

Russischer Kriegsschauplatz.
Unsere in Polen kämpfenden Streitkräfte haben gestern bei Derazno den Goryn und bei Dubno die Ikwa überschritten.

Die russischen Angriffe bei Tarnopol nahmen an Heftigkeit zu. Nordwestlich der Stadt gelang es dem Feind, in unsere Schützengräben einzudringen und dadurch Dolzank zu nehmen. Die aus den Nachbarabschnitten herbeieilenden deutschen und Gouvedbataillone schlugen den Gegner in den beiden Flanken und eroberten das eben genannte Dorf zurück und warfen die Russen wieder auf ihre Brückenkopfstellung. Die gegnerischen Verluste sind groß. Auch die feindlichen Vorkühe südwestlich von Tarnopol wurden abgewiesen.

Auf unserer Front auf dem östlichen Strypaauer, am unteren Sereth und an der bessarabischen Grenze verlief der Tag ruhig.

Die 1. u. 2. Truppen in Ritschen entzissen dem Feind das bei Kosowo liegende, stark verschanzte Dorf Szkraty.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Wie erwartet, kam es gestern an der kustenländischen Front, und zwar namentlich in ihrem nördlichen Abschnitt, zu einer Reihe größerer Kämpfe, die sämtlich mit dem vollen Richterlos der angreifenden Italiener endeten. Im Fritscher Becken kamen die wieder aufgenommenen feindlichen Angriffe überhaupt nicht vorwärts. Gegenüber Jablonica zwang unser Feuer den Gegner zu fluchtartigem Rückweichen. Ebenso wurden Angriffsoffensive italienischer Abteilungen, die sich südlich des Japozel eingenistet hatten, abgewiesen. Im Bescigebiet tobte der Kampf den ganzen Tag heftiger denn je. Hier schlug die St. Völter Landwehr mit gewohnter Tapferkeit den feindlichen Angriff zurück. Wieder blieben alle Stellungen fest in unserer Hand. Das Vorkühe ist mit typen Italienern besetzt. Vom Tolmeiner Brückenkopf stand der südliche Teil wieder unter härterem Geschützfeuer. Wie es sich jetzt herausstellt, waren an dem hier am 9. September geführten Angriff von Seiten des Gegners die 7. Infanteriedivision, eine Alpinikompanie und ein Versaillerbataillon beteiligt. Das italienische Infanterieregiment Nr. 25 verlor dabei allein 1000 Mann. — Im Abschnitt von Dosberdo wurden mehrere Vorkühe des Feindes im vordringenden Teile der Hochfläche wie immer abgewiesen.

An der Tiroler Front griffen die Italiener gestern Nachmittag und heute im Raum zwischen dem Monte Piano mit Gruppen bis zur Stärke eines Bataillons unsere Stellungen im Popenatal und im Cristallgebiet vergeblich an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

General Rukhi der Machthaber in Rußland.

Budapest, 13. Sept. (P.-Tel., Genf. Brf.)

„Az Est“ meldet aus Budapest: Die Blätter veröffentlichten ein Telegramm aus Petersburg, demzufolge General Rukhi zum Generaladjutanten des Kaisers ernannt worden sei, auf welche Weise man es bemängeln wolle, daß General Rukhi der tatsächliche Oberbefehlshaber der russischen Armee ist.

Die Lage in Rußland.

Kopenhagen, 13. Sept. (P.-Tel., Genf. Brf.)

Der „Nattis“ veröffentlicht einen Artikel, welcher der Schrei der Verzweiflung über die Lage in dem gegen die willkürliche und gewalttätige Behandlung des russischen Volkes durch die Gouverneure und höheren Provinzialbeamten aus energischste protestiert wird. Die Bevölkerung werde durch die schikanöse und grausame Behandlung geradezu zur Verzweiflung getrieben. Ueberall bestehe die tiefste Erbitterung gegen das jetzige Regierungssystem. Gerade die Gouverneure fassen ihre Pflichten und Aufgaben falsch auf; so verbot kürzlich ein Gouverneur aus formellen Gründen eine Zeitung, weil sie die Bevölkerung aufzufordern hatte, sich an den Arbeiten für die Munitionsherstellung zu beteiligen.

Wilde Gerüchte aus Rußland.

Stockholm, 13. Sept. (Fig. Tel., Genf. Bln.)

Einem Telegramm von „Stockholms Tidningen“ aus Gagaranda zufolge ist in Tornea das Gerücht verbreitet, daß der neue Vizekönig des Kaukasus, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, ermordet worden sei. Das Ausbleiben der Eisenbahnzüge mit deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegsinvaliden wird mit Unruhe in Verbindung gebracht, die in Rußland ausgebrochen sein sollen.

Blödsinnige Erfindungen.

Kopenhagen, 13. Sept. (Fig. Tel., Genf. Bln.)

Die Petersburger „Nowoje Wremja“ berichtet unter dem 7. September allen Ernstes, daß die Deutschen zur Befestigung des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, der das größte Hindernis für einen Sonderfrieden mit Deutschland sei, drei Mörder gedungen hätten. Es wäre aber gelungen, diese rechtzeitig festzunehmen und unschädlich zu machen. Der Gewährsmann des Blattes will auch die Namen der drei Verbrecher kennen.

8 Milliarden Kriegsschäden in Rußland.

Wien, 13. Sept. (Z.-U.-Tel.)

Das „Neue Wiener Journal“ meldet: In Budapest aus Petersburg eingetragene Meldungen besagen, der russische Finanzminister Barf habe in der Duma den durch die Kriegsoperationen auf russischem Boden angerichteten Schaden auf 8 Milliarden Rubel berechnet, wozu noch die Kosten für die gewalttätige Entfernung der Bevölkerung kommen.

Millionen-Unterschleife in Archangelsk.

Petersburg, 13. Sept. (Fig. Tel., Genf. Bln.)

Bei der Hafenverwaltung von Archangelsk sind Unterschleife vorgekommen, die, wie eingeweihte Kreise behaupten, bisher selbst in Rußland noch nicht dagewesen sind. Unzählige Millionen Rubel, die seit Kriegsbeginn für die Vertiefung des dortigen Hafens, für Eisbrecher, usw., von der Regierung nach Archangelsk überwiesen worden sind, sind verschwunden, ohne daß etwas ausgeführt worden wäre. Der neue Justizminister hat einen der Richter beim Petersburger Oberlandesgericht dorthin geschickt, der loeben zurückkehrte und fast unglaublich klingende Anklagen gegen die höchsten Regierungsbeamten von Archangelsk mitgebracht hat.

Der neue Gouverneur von Suwalki.

Breslau, 13. Sept. (Z.-U.-Tel.)

Oberpräsident Rüdiger v. Haugwitz auf Schloß Rosenhof wurde zum neuen Gouverneur von Suwalki ernannt.

Gewaltige Mengen Kriegsmaterial in Wladiwostok.

Amsterdam, 13. Sept. (Z.-U.-Tel.)

Reuter meldet aus Tokio: Der Kapitän des Dampfers „Kokawa Maru“, der aus Wladiwostok nach Mail zurückkehrt, berichtet: Im Hafen von Wladiwostok herrsche ein gewaltiges militärisches Leben. Alle Schiffe aus Japan, Europa und Amerika bringen von allen Seiten enorme Mengen von Kriegsmaterial. Handelsgüter werden täglich nur in Mengen von 20 bis 30 Tonnen verschifft, da alles rollende Material zur Verwendung für den Kriegsbedarf dient.

Abgeschlagener Luftangriff auf einen deutschen Kreuzer.

Berlin, 12. Sept. (Amtlich.)

Am 12. September vormittags haben mehrere russische Wasserflugzeuge einen deutschen kleinen Kreuzer vor Wismar mit acht Bomben angegriffen, die sämtlich ihr Ziel verfehlten. Ein feindliches Flugzeug wurde heruntergeschossen, nach Wismar eingebracht und seine Besatzung — zwei russische Offiziere — gefangen genommen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Munition für Serbien in Saloniki.

Wien, 13. Sept. (Z.-U.-Tel.)

Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Saloniki, daß dort in den letzten Tagen ungeheure Mengen von Munition für Serbien angekommen, so daß sämtliche Lageräume im Hafen davon überfüllt sind, weshalb andere Waren nicht ausgeladen werden können.

Abberufung des russischen Gesandten in Cetinje.

Petersburg, 13. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Der russische Gesandte in Cetinje von Giers wurde wegen Erreichung der Altersgrenze von dem diplomatischen Dienst entlassen. Leon Jslavine wurde als Gesandter in Cetinje ernannt.

Das Verhältnis Bulgariens zu Rumänien.

Sofia, 13. Sept. (Fig. Tel., Genf. Bln.)

Ministerpräsident Radoslawow äußerte sich über das Verhältnis Bulgariens zu Rumänien wie folgt: Die rumänische Regierung beschuldigt das bulgarische Kabinett, niemals eine Verhandlung mit Rumänien veranlaßt zu haben. Das ist nicht richtig! Eines Tages habe ich den rumänischen Gesandten zu mir gebeten und ihn eingeladen, zum Zwecke einer rumänisch-bulgarischen Verhandlung in Verhandlungen einzutreten. Der Gesandte schlug das aber ab mit dem Bemerkens, daß er hierzu von seiner Regierung keinerlei Anweisungen habe. Es ist klar, daß Rumänien keine Verhandlung wünschte.

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 12. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Das Hauptquartier berichtet von der Dardanellenfront: Im Abschnitt von Anaforta vernichtete unsere Artillerie auf dem rechten Flügel einige feindliche Munitionswagen. Unsere Artillerie auf dem linken Flügel beschloß sehr wirksam die feindlichen Schützengräben. Bei Ari Burnu hat sich gestern nichts von Bedeutung ereignet. Bei Seddül-Bahr beschossen zwei feindliche Kreuzer und ein Torpedoboot mit Hilfe von Ballonbeobachtern ohne Ergebnis unsere verschiedenen Stellungen. Sonst nichts von Bedeutung. Die Engländer fahren fort, das Zeichnen des Roten Kreuzes zu mißbrauchen. Bei Mostantepe und bei Anaforta in der Nähe der Lazarettwagen liegen sie ihre Soldaten Kriegs- und Bajonettübungen machen. Seit einigen Tagen machen die Ambulanzen, obwohl es in diesen Abschnitten zu keinen Gefechten gekommen ist, fortgesetzt Transporte nach den Gefechtslinien. Obwohl sie eine Menge von Hospital Schiffen besitzen, wehen die Fahnen des Roten Kreuzes an verschiedenen Orten, die für eine Landung an der Küste von Remissi besonders günstig sind.

Englischer Offiziersersatz für die Dardanellen.

Sofia, 13. Sept. (Z.-U.-Tel.)

Zum Ersatz der schweren Verluste haben die Engländer 140 Offiziere über Mudros nach der Dardanellenfront geschickt.

Der Aufstand in Persien.

Isfahan, 13. Sept. (Z.-U.-Tel.)

Die Terroristen bedrohen die Beamten der englisch-französischen Banken und Konsulate mit dem Tode. Die Banken und die beiden Konsulate werden von Gendarmen bewacht. Die Lage in Isfahan ist sehr ernst.

Der deutsche Erfolg in den Argonnen.

Genf, 13. Sept. (Fig. Tel., Genf. Bln.)

Eine offizielle Note des französischen Kriegsministers Millerand sucht nach Pariser Meldungen die von General Humbert im Argonnenfeld erlittene Niederlage als keineswegs beunruhigend darzustellen, da der Kronprinzenarmee ein strategischer Vorteil bisher versagt geblieben sei und der Geländegewinn keineswegs so bedeutend sei, als unkontrollierbare Angaben vermuten lassen. Millerand nennt keine Namen verlorener oder gefährdeter Argonnenhauptpunkte, doch geht aus anderweitigen Meldungen hervor, daß bei St. Hubert und Courteschasse die französischen Stellungen in den letzten achtundvierzig Stunden schwer gestritten haben.

Der deutsche Fliegerangriff auf Nancy.

Paris, 13. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der „Temps“ berichtet über den in dem französischen amtlichen Bericht vom 8. September gemeldeten Fliegerangriff der Deutschen auf Nancy folgende Einzelheiten: Sechs deutsche Flugzeuge flogen 40 Minuten lang über Nancy und warfen etwa 30 Bomben herab, die an verschiedenen Stellen Sachschaden anrichteten und Opfer aus der Zivilbevölkerung forderten. Zwei Personen wurden getötet und etwa zehn verletzt, von denen mehrere ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Die feindlichen Flieger bombardierten auch die Vorstellungen von Nancy, besonders Saint Mar, wo mehrere Personen schwer verwundet wurden. Eines der deutschen Flugzeuge, welches von unserer Artillerie beschossen und von unseren Fliegern verfolgt wurde, scheint getroffen worden zu sein.

Der Erfolg unserer Zeppeline in England.

Osaka, 13. Sept. (Fig. Tel., Genf. Bln.)

Alle Berichte der aus England eintreffenden Reisenden besagen, daß der Schaden, der durch den letzten Zeppelinangriff in London angerichtet worden, ungewöhnlich groß ist. In London allein seien über 200 Häuser zum Teil vernichtet, zum Teil stark beschädigt. In den östlichen Grafschaften, namentlich bei Dartmouth, sollen über 80 Häuser beschädigt worden sein.

Rotterdam, 13. Sept. (Z.-U.-Tel.)

Während des letzten Zeppelinangriffes soll in London eine Panik geherrscht haben, obwohl Reuter das Gegenteil behauptet.

Das Londoner Pressebureau teilt eine Polizeiverfügung mit, nach der jeder, der unbefugt eine Straßenlaterne auslöst, sofort verhaftet werden kann. Das Auslösen der Laternen durch unbefugte Personen könne zu großer Verwirrung und zu Gefahren für das Publikum führen. Wie aus dieser Verfügung zu folgern ist, sind bei dem letzten Zeppelinangriff zahlreiche Menschen zu den Laternen gestürzt, um sie auszulöschen.

Englische Vorsichtsmaßregeln.

Haarlem, 13. Sept. (Z.-U.-Tel.)

Offenbar in Anbetracht der großen Wirkung der letzten Zeppelinangriffe haben die englischen Behörden eine große Reihe neuer verschärfter Vorschriften über den Verkehr innerhalb des englischen Küstengebietes an den am meisten gefährdeten Küstenstädten erlassen. Innerhalb der Städte dieses Gebietes und zwischen ihnen und London ruht von abends 7 Uhr bis morgens 7 Uhr der gesamte telefonische und telegraphische Verkehr für Privatleute. Wer in der Nacht Telegramme aufzugeben hat, muß mit Identitätspapieren versehen sein. Innerhalb der Nachtstunden ist das Befahren verschiedener Landstraßen mit Automobilen völlig verboten. Es dürfen nur bestimmte Fahrzeuge gebraucht werden. Zur Benutzung anderer ist ein besonderer Erlaubnisschein des Ortskommandanten notwendig. Für die direkt an der Küste wohnende Bevölkerung sind von neuem besondere Beleuchtungsanordnungen erlassen worden. Auch der Nachtverkehr der Schnellzüge hat bedeutende Einschränkungen erfahren. Die Lichtsignale auf dem Bahngelände und innerhalb der Bahnhöfe sind auf ein Minimum beschränkt worden. Ganz besonders erschwert ist neuerlich die Durchfahrt durch englisches Gebiet. Es ist eine Vorschrift erlassen worden, wonach jeder Reisende, gleichgültig ob er aus verbündetem oder neutralem Staat kommt, der beabsichtigt, von England aus nach einem verbündeten oder neutralen Staat weiterzufahren, sich bei einem besonders eingerichteten Amte in London zu melden hat, wo er die Beweise der Notwendigkeit seiner Weiterreise vorzulegen und die Dringlichkeit seiner Gründe zu erläutern hat. Es steht im Belieben der englischen Behörden, dem Reisenden ohne Angabe der Gründe den zur Weiterreise notwendigen Erlaubnisschein zu verweigern. Es ist bezeichnend, daß keine Belgier mehr die Erlaubnis erhalten, England zu verlassen.

Der Bischof von Birmingham über die englische Dienstpflicht.

Amsterdam, 13. Sept. (Fig. Tel., Genf. Bln.)

Im Surrey-Theater fand am Freitag eine Frauenversammlung statt, welche die allgemeine Wehrpflicht für Männer und die staatliche Ausnutzung der Kräfte der Frauen verlangte, damit der Krieg einen für England erfolgreichen Ausgang nehme. Der Bischof von Birmingham in zivilisierter Uniform führte den Vortrag. Er richtete eindringliche Worte an alle, die sich für das Kriegsbildwerk bis jetzt noch nicht begeistern konnten und verzweifelte die Forderungen der für und gegen die Dienstpflicht agitierenden Presse. Mit scharfen Worten griff der Bischof die Ansicht an, daß die Dienstpflicht etwas Undemokratisches sei und fuhr fort: Die größte Furcht, die augenblicklich in Deutschland herrscht, ist, daß wir die nationale Dienstpflicht einführen, und daß die ganze Nation sich erhebt, um Deutschland auf die eine oder andere Weise zu besiegen. Keine schnelle Schlacht kann diesen Krieg beenden — Deutschland muß allmählich erschöpft werden.

Deutsche Kriegsschiffe im Kattegat.

Kopenhagen, 13. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der dänische Amerika-Dampfer „United States“, der heute früh aus Amerika hier eingetroffen ist, war am Samstag von Engländern nach Kirkwall eingebracht worden, wo er eine Woche festgehalten wurde. Gestern Nachmittag wurde der Dampfer von einem deutschen Torpedoboot im Kattegat angehalten, erhielt aber, nachdem die Schiffspapiere geprüft worden waren, die Erlaubnis zur Weiterreise unter der Bedingung, daß er die letzte Strecke seiner Fahrt von Kullen nach Kopenhagen erst nach Einbruch der Dunkelheit zurücklege. Der Dampfer ging vor Kullen vor Anker und setzte heute früh seine Reise nach Kopenhagen fort.

Es ist das erste Mal, daß ein dänischer Passagierdampfer im Kattegat angehalten wurde. Seit mehreren Monaten waren keine deutschen Kriegsschiffe in diesen Gewässern gesehen worden. In den letzten Tagen wurden dort wieder solche gesehen.

Der U-Boot-Krieg.

Paris, 13. Sept. (Z.-U.-Tel.)

Der französische Frachtdampfer „Vilse de Mostaganem“ wurde auf der Fahrt von Cette nach Mostaganem von einem deutschen Unterseeboot torpediert und versenkt; drei Mann der Besatzung wurden verletzt.

Aus der Stadt.

Die Bautätigkeit in Wiesbaden und Umgebung.

Um einen Überblick über die Bautätigkeit und den Beschäftigungsgrad im Hoch- und Tiefbaugewerbe von Wiesbaden und Umgebung am Ende des ersten Kriegsjahres zu gewinnen, wurde vom Deutschen Bauarbeiterverband in Wiesbaden in der Zeit vom 9. bis zum 14. Aug. dieses Jahres eine statistische Erhebung über die Zahl der Baustellen und die darauf beschäftigten Bauarbeiter veranstaltet. Das Ergebnis dieser Aufnahme zeigt einen weiteren starken Rückgang der Bautätigkeit seit dem Beginn des Krieges. In Wiesbaden und den umliegenden Vororten einschließlich Wehrich und Schierstein wurden im Hoch- und Tiefbaugewerbe 21 Baustellen vorgenommen. Auf diesen 21 Baustellen waren bei 17 Unternehmern 12 Poliere, 10 Beurling, 102 Maurer, 15 Sementiere und 65 Hilfsarbeiter beschäftigt. 102 Personen arbeiten täglich 9 Stunden und 41 1/2 Stunden. Im Tiefbaugewerbe arbeiten auf 19 Arbeitsstellen bei 10 Unternehmern 8 Poliere, 1 Beurling, 3 Maurer, 6 Hilfsarbeiter und 113 Erdarbeiter, insgesamt 131 Personen. In der Stadtbranche waren auf 14 Arbeitsstellen bei 11 Meistern 1 Polier, 7 Beurling, 28 Stuckateure, 48 Weichbinder und 20 Hilfsarbeiter, zusammen 104 Personen beschäftigt. Im Tiefbaugewerbe und in der Stadtbranche wird täglich 9 1/2 Stunden gearbeitet. Bei der Stadt Wiesbaden arbeiten 88 Erdarbeiter täglich 9 1/2 Stunden. Mit wenigen Ausnahmen werden in allen Branchen die tariflich festgesetzten Stundenlöhne bezahlt. Außerdem wurden noch 9 Plattenleger festgesetzt, die auf 4 Arbeitsstellen bei 2 Firmen täglich 9 Stunden arbeiten. Zusammen wurden 40 Unternehmer, die 420 Arbeiter beschäftigen, im Wirtschaftsgebiet Wiesbaden festgesetzt. Mit dem Beginn des Krieges hatte der Bauarbeiterverband 1088 Mitglieder. 1100 Mitglieder wurden zum Kriegsdienst eingezogen. Am 1. August waren noch 800 Mitglieder vorhanden. Von diesen arbeiteten 288 in anderen Gewerben. Von den bei der Statistik erfassten 420 Arbeitern sind 21 Poliere und 27 Beurling sowie 78 Arbeiter, die in anderen Verbänden organisiert sind, im Weg zu bringen. Es verbleiben dann von den Mitgliedern noch über 300 übrig, die in Wiesbaden keine Arbeit finden, sondern gezwungen sind, in den Nachbarstädten Mainz, Frankfurt ufm. Arbeit anzunehmen. In der weiteren Umgebung von Wiesbaden, in Eltville, Radesheim, Almannshausen und Langenschwalbach mit angrenzenden Dörfern, die ebenfalls noch als Arbeitsgebiet für die Bauarbeiter von Wiesbaden in Frage kommt, wurden noch 322 Maurer und Erdarbeiter kontrolliert, die auf 17 Baustellen bei 16 Unternehmern arbeiten. In dieser Zahl sind 150 gefangene Russen einbezogen, die bei den Erdbewegungsarbeiten an der neuen Rheinbrücke bei Radesheim beschäftigt sind. Es verbleiben also noch 102 freie Arbeiter für diesen großen Bedarf übrig.

Bei einer, um dieselbe Zeit im Jahre 1913 aufgenommenen Bautätigkeitsstatistik betrug die Zahl der in Wiesbaden und Umgebung beschäftigten Bauarbeiter 780, ferner 33 Poliere und 24 Beurling, die bei 58 Unternehmern in Arbeit standen. Die Einwirkung des Krieges auf die Bautätigkeit tritt bei Betrachtung dieser Zahlen augenfällig in der Erscheinung. In zwei Jahren ein Rückgang in der Beschäftigungsziffer im Baugewerbe um etwa hundert Prozent. Noch krasser tritt der Rückgang in der Bautätigkeit auf der bei den nachgekauften und erteilten Baugenehmigungen. Nach den statistischen Monatsberichten der Stadt Wiesbaden wurden im ersten Halbjahr 1915 40 Baugenehmigungen erteilt. Unter diesen befindet sich nicht ein einziger Wohnbaugenehmigung. Es handelt sich um 11 An- und Umbauten sowie 7 Schuppen und Ställe. Alle anderen Baugenehmigungen betreffen Einfriedigungen, Ställe und sonstige Gebäude. Demgegenüber wurden in den ersten sechs Monaten des Jahres 1914 noch 205 Baugenehmigungen erteilt. Im Jahre 1913 betrug die Zahl derselben in demselben Zeitraum noch 223.

An eine Belebung der privaten Bautätigkeit, die in Wiesbaden vollständig daniederliegt, ist bei Beobachtung dieser Zahlen auch nach der Beendigung des Krieges vorerst nicht zu denken. Die einzige Hoffnung auf Schaffung von Arbeitsgelegenheit ist die Ausführung von öffentlichen

Bauten für Reich, Staat und Gemeinden. Daß von dieser Seite für das Baugewerbe etwas geschehen muß, darüber dürfte wohl in allen Bevölkerungsschichten nur eine Meinung vorhanden sein. Zurzeit ist wohl für die noch daheim gebliebenen Bauarbeiter Beschäftigung vorhanden. Mit der Fertigstellung der in den letzten Jahren zur Ausführung gelangten größeren städtischen Bauten wird die Arbeitsgelegenheit auch für die Innearbeiter immer weniger. Es macht sich bei den verschiedenen Bauhandwerkern schon wieder Arbeitsmangel bemerkbar. Was soll jedoch geschehen, wenn die große Zahl der Kriegsteilnehmer nach der Beendigung des Krieges zurückkehrt? Der Ortsausschuß der Kriegsarbeitsgemeinschaft für das Baugewerbe von Wiesbaden und Umgebung hat bereits im Frühjahr durch Eingaben an die in Frage kommenden Behörden darauf hingewiesen, daß zur Belebung der Bautätigkeit in Wiesbaden etwas unternommen werden müsse. Wohl ist in der letzten Zeit der Erweiterungsbau der Wilhelmshöflichkeit in Angriff genommen worden. In nächster Zeit wird auch der von der Stadt geplante Neubau eines Stiegenhauses zur Ausführung gelangen. Es harren jedoch noch einige andere größere Bauten seitens der Regierung der Ausführung. Wir verweisen hierbei auf das geplante Regierungsgebäude und das Gymnasium. Auch muß versucht werden, den Wohnungsbau wieder zu beleben. Hierzu müßten durch die Regierung Mittel bereitgestellt werden. Landesversicherungsanstalt, Sparcassen und Stiftungen müßten für private Bauten Hypothekengelder zu einem mäßigen Zinssatz in ähnlicher Weise zu Verfügung stellen, wie dies bei gemeinnützigen Baugenossenschaften bisher schon geschehen ist. An der Hebung des Baugewerbes sind neben den direkt interessierten Bauhandwerkern und Arbeitern auch weitere Kreise der Bevölkerung im Wirtschaftsgebiet von Wiesbaden beteiligt. Es verlohnt sich daher wohl, diesen Fragen größere Beachtung zu schenken.

Die evangelische Kirche und die Kriegsanleihe. Der evangelische Oberkirchenrat hat durch die Konfirmanden alle kirchlichen Vermögensverwaltungen eindringlich auffordern lassen, sich nach Kräften mit den gegenwärtig verfügbaren Mitteln und Mitteln unter Inanspruchnahme der Darlehensstellen an der Zeichnung der dritten Kriegsanleihe zu beteiligen. Unter Anwendung derselben Grundsätze ist es möglich geworden, mit Mitteln der vom evangelischen Oberkirchenrat selbst beziehungsweise von eigenen Vorständen verwalteten kirchlichen Jentrassonds auf diese Kriegsanleihe über 6 Millionen Mark zu zeichnen.

Zur dritten Kriegsanleihe hat der Wiesbadener Militärverein, nachdem er sich an der zweiten Anleihe mit 10 000 M. beteiligt hatte, noch weitere 5000 M. gezeichnet.

Das neuerbaute Krankenhaus des „Paulinenstifts“ wurde am Sonntag vormittag durch eine feierliche, andächtige Feier eröffnet und seinem Gebrauche übergeben. Die Feier fand in der Kapelle des alten Hauses statt und war von Damen und Herren aus der Gesellschaft zahlreich besucht. Unter den Ehrengästen bemerkten wir Ihre Durchl. Frau Prinzessin zu Schaumburg-Elpe, Polizeipräsident v. Schend, Landrat Kammerherr v. Heimburg, Reichstags- und Landtagsabgeordneter Geh. Kommerzienrat Vaxtling, Generalinspektor Dr. Ochs, Dekan Videll. Die Weiherede hielt der Direktor der Diakonissenanstalt, Pfarrer Christian, der im Anschluß an die Bibelstelle Matth. 6, Vers 24—26, Worten der Dankbarkeit und der Zuversicht zu Gott Ausdruck verlieh, der dies Werk hat erheben lassen mitten in Kriegsjahren trotz aller Sorgen, die mit dem Erbauen des neuen Hauses in naßer Verbindung standen. Das Bibelwort: „Denn der Herr ist mit uns, wir werden nicht besiegt werden“, ist auch hier wieder in Erfüllung gegangen. Der Herr hat bis hierher geholfen, er wird auch weiter helfen. Es war keine kleine Aufgabe für die Leitung der Anstalt, Mittel und Wege zu finden, um ausreichende Unterstützung zu schaffen für alle die, die Hilfsbedürftig an die Pforten des Hauses anklopften, in dem schon über 600 Pflegebedürftigen untergebracht waren. Auch die vielen Kriegsverletzten, die untergebracht sein wollten, brachten neue Sorgen. So entschloß man sich denn zum Neubau, der nun nach fünfjähriger Bauzeit vollendet dasteht, ein Friedenswerk mitten im Kriege. Was die moderne Baukunst zu geben vermochte, ist

in dem Bau zur Verwendung gekommen, was ärztliche Kunst errang, ist bei seiner inneren Einrichtung in seinen Dienst gestellt. Der Redner deutete nun die verschiedenen Stufenpräge, die in dem Hause angebracht sind, und schloß mit dem Wunsche, daß das neue Krankenhaus wie alle anderen Anstalten des Paulinenstifts eine erquickliche Verberge werden möge für alle, die in ihm Unterflucht und Pflege suchen. Das wolle Gott. Generalinspektor Dr. Ochs sprach darauf ein inniges Dankgebet, worauf der Vorsitzende der Anstalt, Generalleutnant Schuch einen ausführlichen Bericht gab über die Entstehung und den Bau des neuen Hauses. Der Neubau, der im Anschluß an das alte Gebäude errichtet ist, enthält außer drei Arztwohnungen 24 Krankenzimmer erster Klasse und alle notwendigen Räume für den Ambulanzverkehr und für den wirtschaftlichen Betrieb, so weit auch dieser eine Ausdehnung erfahren mußte. Die Aufgabe, die der Bauleitung gestellt war, ist mit gutem Glück gelöst. Der Redner gab auch Auskunft darüber, in welcher glücklicher Weise die finanzielle Frage gelöst wurde, und stellte fest, daß bei der Vergütung von Arbeiten und Lieferungen mit wenigen Ausnahmen nur Wiesbadener Geschäftsleute berücksichtigt worden sind. Er dankte schließlich allen denen, die beim Bau mit Rat und Tat zur Seite gestanden haben, ganz besonders dem Bauleiter, Architekten Bergen, der das Werk so glücklich unter Dach gebracht hat, und gab dem Wunsche Ausdruck, daß der alte Geist des Paulinenstifts auch im neuen Hause weiter walten möge. Ein mehrstimmiger Brausenchor beschloß die Feier mit einem Danklied an den Herrn, wie er auch die Feier eingeleitet hatte. Es folgte darauf ein Rundgang durch die neuen Räume unter Führung des Anstaltsarztes Dr. Heile und des Architekten, der noch die nötigen Erläuterungen gab, in welcher Weise er die ihm gestellte Aufgabe zu lösen wußte.

Anmeldung zur besonderen Landkurmrolle. Wie der Magistrat der Stadt Wiesbaden bekanntgibt, müssen sämtliche im wehrpflichtigen Alter befindliche Personen, die in der Zeit vom 8. Sept. 1870 bis 31. Dezember 1895 geboren und 1. bei früheren Aushebungen als „dauernd unauglich“ ausgemerkelt worden sind, d. h. die den gelben Schein besitzen, sowie 2. sämtliche unausgebildete Landkurmpflichtige 1. und 2. Aufgebots, soweit sie nicht zurückgekehrt sind, oder bei einer früheren Musterung nicht die Entscheidung tauglich zum Dienst mit der Waffe, ohne Waffe (Kriegs-), garnisonverwendungsfähig oder zu Arbeitszwecken (Landsturm ohne Waffe, Arbeiter) erhalten haben, sich vom Donnerstag, den 16. bis Samstag, den 18. Sept. cr., vorm. von 8—12 1/2 Uhr und nachm. von 2—6 Uhr, auf Zimmer Nr. 27 des Rathauses unter Vorlage ihrer Militärpapiere (Musterungsscheine pp.) melden. Als erster Musterungstag ist der 22. Sept. in Aussicht genommen. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Metallbeschlagnahme. Im Anzeigenteil der heutigen Nummer veröffentlicht der Magistrat eine Bekanntmachung über die Ablieferung von eisernen Wasserhähnen und Badeseifen, auf die auch an dieser Stelle nochmals hingewiesen wird.

Gegen den Wahrsage-Unfug. Trotz der schärfsten Mahnungen, die die Polizei seit Kriegsbeginn zur Bekämpfung der Wahrsagererei und Zeichendeuterei angewendet, blühte dieser Unfug weiter. Jetzt hat nun in Frankfurt die Polizei zu einem drastischen Mittel gegriffen. Sie gibt die Namen der Frauen, die bei Wahrsagerinnen betrogen werden, öffentlich bekannt. In der Bekanntgabe heißt es weiter, daß die polizeilichen Kontrollen und die Veröffentlichung der neugierigen Frauen planmäßig fortgesetzt würden.

Der Verein Wiesbadener Handelsgärtner hielt am 29. August im oberen Saal des Turnvereins Hellmuthstraße seine übliche Monatsversammlung ab. Gegenstand der Tagesordnung war die Frage: „Wie können wir uns gegen die Vornahme, die in der Presse und einem Teil des Publikums öfters gemacht werden, nämlich, daß die Gemüsegärtner Wiesbadens und Umgebung durch die hohen Gemüsepreise sich des Lebens mit kleineren Schicksal machen, erwehren?“ Es wurde in sehr erregter Aussprache darauf hingewiesen, daß jedermann glaube, sich ein Urteil über die Gemüse-Erzeugung und den Konsum

Ennod Mainas Lied vom Glück.

Roman von Anna von Panhausen.

(Nachdruck verboten.)

Was bei einer anderen annehmend klingen würde, hört sich aus ihrem Munde wie selbstverständliches an, also es Hendrik durch den Sinn.

Er half ihr in das weichgefütterte Seidenjackett. „Dah Korriere gemacht, kleine Ennod Maina“, sagte er, „und ich habe auch Korriere gemacht, wir können eigentlich beide mit unserem Schicksal zufrieden sein.“

„Ich bin zufrieden.“ Sprach die Javanin rubia, aber in ihren Augen war plötzlich etwas Unheiles.

„Ich aber bin nicht zufrieden, kleine Ennod Maina, seit ich dich in Paris wieder sah, ist aus mir der Zufriedenheit, er neigte seine Lippen auf die schönen Kinderhände, „wann darf ich dich wieder erwarten, morgen, ja, so, morgen.“

„Morgen um dieselbe Zeit am selben Ort.“ versprach sie. Er als er Ennod Maina zu einem Wagen gebracht, der rasch mit ihr davonfuhr, fiel ihm ein, welche Ausrede er seiner Frau gegenüber wieder gebrauchen sollte, seine Abwesenheit vom Geschäft morgen, während des Vormittags, zu erklären. Dumm, wir hätten uns für den späten Nachmittag verabredet, dachte er.

Das Geschäft selbst war ihm in diesem Augenblicke gleichgültig, wie es ihm überhaupt gleichgültiger geworden, seit Adrienne Witdef der Firma war. Aber er fürchtete unangenehme Fragen. — Und Ennod Maina im Stiche lassen? — Um keinen Preis.

Ennod Maina erzählte ihm ja jetzt tausendmal begehrenswürdiger als früher.

Ennod Maina versah den Wagen schon ein Stückchen vor dem kleinen Hause hinter dem Reichsmuseum. Mit Jubel ward sie empfangen. Man umarmte sie, als käme sie von einer Weltreise heim. Der Hausherr war mit dem Baron und Bram Vermitteln eben erst zurückgekehrt von ihrer erfolglosen Suche, aber sie ließen sich nichts davon merken, daß sie Straße auf, Straße ab gelaufen, um sie zu finden.

„Ich bin ordentlich gekümmelt“, sog Ennod Maina, „es war eine Erholung so allein.“

Die drei Männer wechselten einen traurigen Blick.

„Ich hätte Sie so gern begleitet“, sagte der Baron im schmerzhaftesten Hochdruck und Vermitteln Worte blühen mit bettelndem Blick. „Ich hätte Sie auch gern begleitet, Ennod Maina.“

„Ich doch auch“, echote Dieter von Droel. Ennod Maina lachte laut und ungeniert: „Dann wäre es doch kein schöner Spaziergang geworden.“ Sie machte ein paar Tanzschritte.

Übermüßig wechselten die drei einen verständnisvollen traurigen Blick.

Sie hatten so das Gefühl, Ennod Maina verfolge Schicksal nach einem langen Gefährten, und Jugend gehört nun einmal zu Jugend. Und sie verläßt den Reiz und Eifer auf einen Mann, den sie nicht kannten, der vielleicht gar nicht existierte.

Sie empfanden ihr Alter plötzlich wie eine Schmach.

Adrienne von Leicht die Augenbrauen hoch. „Du kommst heute vormittag wieder nicht heraus ins Geschäft? Das ist nun schon zum dritten Mal, aber schließlich hat nichts Besonderes vor und ich bin ja auch genügend unterrichtet. Guten Morgen, Hendrik, ich fahre jetzt ins Kontor.“ Das sagte, fühlte sich als ob ihm vorher, ein leichtes Nickerchen, seine Frau hatte das Schicksal, in dem man gefühllos, verlassen.

„Und ich bin ja auch genügend unterrichtet!“ Wie sicher sie das sagte, wie unausweichlich sicher. Unausweichlich sicher, wie alles an dieser Frau, die mit so aufreißender Ruhe neben ihm durchs Leben ging.

Ein paar Minuten lang war er ein Spielball der widerstreitenden Empfindungen. Sollte er sich nicht lieber ebenfalls ins Kontor begeben, war es nicht besser, der Stimme der Pflicht Gehör zu schenken, statt einer Selbstscham nachzugeben, die ihn mit wilder Kraft anpackt hatte?

Aber im Geschäft würde ihn niemand vermessen, wenigstens nicht ernstlich, aber er mußte ein paar Worte über den abwesenden Chef, der eine Frau Chef, seine eigene Frau, über sich hatte. Seit Adrienne täglich ihren Platz in Jacob Koordings kleinem Büro einnahm, arbeitete er nicht mehr mit der Freude von einst. Aller Heißer war verfliegen. Adriennes hässliche Anwesenheit im Geschäft war ihm peinlich und er empfand es jedesmal wie einen Schlag ins Gesicht, wenn ein Angestellter in tragender Angelegenheit zu ihm kam und dabei äußerte, er habe auch Frau Leben die Sache bereits vorgelegt.

Und dieser Haß hatte sich schon mehrmals ereignet. Die Erinnerung daran ließ die Tage seines Zweifels nicht zu Gunsten seiner Pflicht sinken.

Pünktlich wie am vorigen Tage erwartete er Ennod Maina in der Prinsengracht. Fast eine halbe Stunde mußte er auf ihr Erscheinen warten.

„Ich konnte nicht eher fort.“ sagte sie, „wie ein Dieb habe ich mich davonstehlen müssen.“ Ihre Augen lachten und Hendrik Leben dachte plötzlich gar nicht mehr daran, daß es für ihn überhaupt eine Pflicht gab.

Sie gingen wieder in das kleine Restaurant, wo sie gestern gewesen. Der Kellner, der sie bediente, sagte heute schon ein kleines wohlwollendes Räuseln, aber er sah Ennod Maina mehrmals schief an und als er nach dem Servieren den Raum verlassen hatte, „Hör er draußen im Gange die

Melodie, die Bram Vermitteln komponiert hatte zu ihrem Tanz „Das Lied vom Glück!“

„Er hat mich erkannt“, sagte Ennod Maina ein bißchen stolz.

„Wer dich nur einmal tanzen sah, muß dich wieder erkennen. Unsere braven, ruhigen Amsterdamer haben sich Temperament zugelegt, seit ihnen Ennod Maina allabendlich ihr „Lied vom Glück“ tanzt.“ Er blühte sie mit zärtlichen Augen an, in denen heimliche Wünsche waren.

„Ennod Maina, wie lange bleibst du in Amsterdam?“

„Vierzehn Tage noch.“ sie nippte an ihrem Wein und eine leichte Reue schwebte auf ihren Lippen zurück, wie Tau auf roten Rosenblättern.

„Nur noch vierzehn Tage.“ der Wein schmeckte Hendrik plötzlich schal und das Glas, das er auf den Tisch aufstellte, zitterte in seiner Hand. „Nur vierzehn Tage.“ sagte er noch einmal. Unfassbar wollte es ihm scheinen, daß er in zwei kurzen Wochen die kleine Ennod Maina nicht mehr sehen sollte, und doch mußte er sich gleichzeitig sagen, was ihm unfassbar vorkam, war doch eigentlich völlig selbstverständlich.

Er zog Ennod Mainas Köpfchen zu sich herüber und lächelte schnell und heiß den roten Mund. „Ennod Maina, ich Tor, ich wußte ja nicht, wie lieb ich dich hatte.“ flammte er, immer von neuem den roten Mund mit Lippen bedeckend.

Die kleine Javanin wehrte ihm nicht.

In diesem Augenblicke war jeder Gedanke an Rache in ihr still geworden, das alte, wundersame Glück, das sie einmal gehört und um das sie sterben wollte, weil es von ihr gegangen, war wieder zurückgekehrt, war endlich wieder zurückgekehrt.

Doch schließlich riß sie sich von ihm los, wie ein Blüth durchzuckte es sie plötzlich, was er ihr angetan. Um des Geldes willen hatte er eine reiche Frau genommen und sie, die arme kleine Javanin, ohne Abschied verlassen.

Geld hatte er ihr gelandt und einen verlogenen Brief dazu geschrieben!

Alles das reiche, überwältigende Glück, das sie noch soeben empfunden, schwand gleich einem schönen Traume. Sie dachte wieder an ihre Rache.

„Was ist dir, Ennod Maina?“ Hendrik fragte es erschrocken, allzu schroff hatte sie sich aus seinen Armen gelöst. „Mir fiel wieder ein, daß du verheiratet bist und daß es hier in Guern Vande eine Günde ist, wenn ein verheirateter Mann eine andere Frau als die eigene läßt.“

Er lachte frivoll. „Mit dieser Günde werden hier in unserem Vande viele fertig und auch ich hoffe damit fertig zu werden.“

„Aber ich nicht. Ich bin nicht mehr die Ennod Maina von früher.“ Ihre kleine Rechte schob sich ihm entgegen. „Bewohnte, Hendrik!“ Schon hatte er sich erhoben. (Fortf. f.)

erlauben zu können, ohne vorher Sachverständige zu hören. Letzten Endes regelte Angebot und Nachfrage immer den Preis, so auch bei dem städtischen Verkauf. Es wurde folgende Entscheidung einstimmig angenommen: „Die heute in der Turnhalle versammelten Gemüsegärtner Wiesbadens und Umgebung protestieren aufs energischste gegen die in der Presse des öfteren gebrachten Äußerungen, daß die Gemüsegärtner Wiesbadens sich des Lebensmittelschunders schuldig machten. Ein Spaziergang durch die Kulturen der Gärtnereien dürfte auch den Laien überzeugen, daß von einem Wucher keine Rede sein kann, sondern der erhöhte Konsum im Verein mit der verminderten Produktion, der teuren Rohmaterialien und höheren Arbeitslöhnen, diese Preise, die Angebot und Nachfrage regeln, bedingen. Im übrigen begreifen wir die Einrichtung des Magistrats, dem Publikum billiges Gemüse zu verschaffen, und fühlen uns keinesfalls benachteiligt. Der Vorstand des Vereins Wiesbadener Handelsgärtner.“

Städtischer Kartoffelverkauf. Die Stadt verkauft von heute ab die Kartoffeln im Kumpf (8 Pfund) für 36 Pfa., also 10 Prozent billiger als bisher. Trotzdem empfiehlt es sich nicht, Kartoffeln jetzt schon auf Vorrat zu kaufen, da bei der vorzüglichen Kartoffelernte der Preis in absehbarer Zeit noch einmal heruntergehen dürfte. Einmachgurken und Wirsing können noch nicht verkauft werden, da die Zufuhren ausreicht aus nachliegenden Gründen stoffen. Andere Gemüse sind in reichlicher Auswahl vorhanden.

Von der Nassischen Pferdebeute. Folgenden Züchtlern von Kaltblut-Stutfohlen wurden Züchterbeteiligungsprämien im Gesamtbetrage von je 200 Mark zugesprochen: Adolf Born-Erbenheim, Hermann Born-Nordenhagen, Heinrich Emmel-Stimmigshofen, Josef Fischer-Hof Urteibthal bei Badamar, Joh. Peter Gütth-See, W. H. Häuser-Holen, W. A. Mous-Endlichshofen, W. H. Horn-Limburg, Friedrich Langschied 4-Kreindiez, Wilhelm Riber-Diethardt, H. Merien-Erbenheim, Ernst Dunt-Erbenheim, Joh. Stähler-Niederzungenheim, Arthur Stachl-Ostenthal bei St. Goarshausen, Ludwig Schmidt-Nauheim, H. H. Weber-Hof Reichelshausen bei Erbenheim, Louis Born-Erbenheim; Fohlenpreise im Betrage von 50 Mark erhielten folgende Züchter: Joh. Ph. Bruchschmidt-Dönberg, Peter Rint-Kumenau, J. Alex-Weiskirchen, Dr. H. Merien-Erbenheim, G. Schmidt-L. Wwe.-Sommerheim, Peter Schmidt-Nhlbach.

Einen Zusammenstoß mit der Elektrischen hatte am Samstag das Fuhrwerk einer Wälschanstalt in Sahn in der Alteinstraße, Ecke Schmalbacherstraße. Der Zusammenstoß war so heftig, daß das Fuhrwerk teilweise zertrümmert und der Fahrer vom Bod auf die Straße geschleudert wurde, so daß er mit erheblichen Verletzungen von der Sanitäts-wache nach dem städtischen Krankenhaus gebracht worden mußte. Wen die Schuld an dem Zusammenstoß trifft, ist noch nicht festgestellt.

Vom Rheineis. Nach einer kurzen Steigerung des Rheinwasserstandes, die eine ziemlich reichende Strömung brachte, geht der Wasserstand jetzt wieder zurück. Die Zeit, in der die Schifffahrt im Rheingau und Gebirge wieder mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben wird, kommt wieder heran. Für die Kleinschiffer ist diese Zeit die bessere, da sie dann doch auch auf ihre Rechnung kommen. Die Nachfrage steigt und viele Fahrzeuge finden Beschäftigung, die sonst stillliegen; auch werden meistens wieder annehmbare Frachttarife und Schlepplöhne bezahlt. Der Rebel behindert die Schifffahrt ziemlich.

Die Ernte auf 7000 Morgen Eisenbahngelände. Die gegenwärtige Ernte auf dem zum ersten Male bepflanztan frei- und brachliegenden Gelände der Eisenbahn, welches den Eisenbahnbediensteten unentgeltlich zur Bepflanzung übertragen wurde, verspricht einen aufrechenstellenden Ertrag. Nach ministeriellem Wunsch soll eine weitere Urbarmachung von Gelände zur Fürsorge für die Haus-haltungen ausgedehnt werden. Die zumeist mit Kartoffeln und Gemüse bebauten Flächen haben eine Ausdehnung von etwa 7000 Morgen Gelände. Sehr wichtig ist dabei der Umstand, daß zahlreiche Bedienstete der Eisenbahn die Freuden des Feld- und Gartenbaues genießen, und ihre freie Zeit nützlich anwenden können. Die von Eisenbahn-vereinen und Arbeitsgemeinschaften auf diesem Gebiet entwickelte Tätigkeit verdient ein ganz besonderes Lob in jeder Beziehung.

Einslösung der Zinsheine der Reichskriegsanleihen bei den Postanstalten. Zur Erleichterung der Einslösung der Zinsheine der Kriegsanleihen sind die Reichspostanstalten angewiesen worden, die Zinsheine der Reichskriegsanleihen zukünftig — zunächst versuchsweise — in Zahlung zu nehmen oder gegen bar umzutauschen. Die am 1. Oktober fälligen Zinsheine der ersten Kriegsanleihe werden bereits vom 21. September ab eingelöst. Hierdurch wird hoffentlich allen denen, die bisher wegen Schwierigkeit der Einslösung der Zinsheine von der Zeichnung auf die dritte Kriegsanleihe abließen, der Entschluß zum Zeichnen erleichtert werden. Die Zeichnungen auf die dritte Kriegsanleihe werden noch bis zum 22. September mittags 1 Uhr bei allen Postanstalten entgegengenommen.

Vorträge über Aufgaben und Entwicklung der Kriegsbeschäftigtenfürsorge. Der Ortsausschuß Frankfurt für Kriegsbeschäftigtenfürsorge veranstaltet Mittwoch, 15. September, nachmittags 6 Uhr im Bürgerhalle des Rathauses eine Versammlung, in der Bürgermeister Dr. Luppé und Universitätsprofessor Dr. Rudloff über „Aufgaben und Entwicklung der Kriegsbeschäftigtenfürsorge“ sprechen werden. Die Veranstaltung, an der etwa fünfzehnhundert Vertreter von Handel und Gewerbe eingeladen wurden, verfolgt den Zweck, diese Kreise mit der Arbeit und den Zielen der genannten Organisation bekanntzumachen und ihre tätige Anteilnahme zu gewinnen.

Beförderung. Karl Barth aus Wiesbaden im 10. Jäger-Bataillon wurde zum Leutnant d. Reserve befördert.

Zykluskonzerte im Kurhaus 1915/16. Es kommen u. a. zur Aufführung J. S. Bach: Brandenburgisches Konzert Nr. 3, Konzert für Violine und Orchester in G-dur (Kleisch), Präludium und Fuge für Orgel (Straube), Sanctus aus der G-moll-Messe für sechsstimmigen gemischten Chor, Orchester und Orgel; Beethoven: dritte (Eroica), vierte, sechste (Pastorale) und neunte Symphonie, Violinkonzert (Reifen), Klavierkonzert (Carreno); J. Brahms: Symphonie in D-dur für Orchester, Symphonie Nr. 1 in C-moll, Duette mit Klavierbegleitung (Rehger-Pattemann und Pattemann); P. Cornelius: Ouvertüre zu „Der Barbier von Bagdad“; Dvorak: Rhapsodie in D, Duette mit Klavierbegleitung; Haydn: Symphonie in G-dur; G. Mahler: Symphonie Nr. 3 in C-moll für Orchester, Sopran- und Altstimme, Chor; Mozart: Konzert in A-dur für Violine und Orchester (Kleisch); W. Reger: Diversen Variationen; Schubert: Wanderfantasie (Schubert); H. Strauß: Symphonie domestica. — Zum erstenmal werden gegeben: Beethoven (Instr. von Spengel): „An die Hoffnung“ für Alt und Orchester; G. Bizet: Suite in A-moll, Instr. von Karg-Elert; E. Grieg: Symphonische Tänze; v. Klennau: Follus von Gefängen für Bariton und Orchester; Mozart: Arie für Sopran mit obligatem Klavier und Orchester, Deutsche

Tänze für Orchester; Schubert: Symphonie in C-dur, nach Op. 140 Instr. von J. Joachim; Schuricht: Allegro tempestuoso; H. Strauß: Alpen-Symphonie; S. Unger: Eroica (aus p. 10). — Seit mehr als einem Jahrzehnt hat Richard Strauß kein größeres Orchesterwerk geschrieben; so wird seine Alpen-Symphonie von der musikalischen Welt mit Spannung erwartet. Die Uraufführung dieses Werkes findet in Berlin Ende Oktober statt, die Wiesbadener Uraufführung am 7. Januar.

Aus dem Jahresbericht des Konsumvereins.

Der Konsumverein für Wiesbaden und Umgegend gibt seinen 12. Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1914/15 heraus, der trotz des Krieges und der damit verbundenen ungünstigen Verhältnisse, von einem recht erfreulichen Aufschwung berichtet.

Die Genossenschaft hat besonders bei Beginn des Krieges die veränderten Verhältnisse selbstverständlich auch empfinden müssen; der Ansturm auf die Warenbestände war ein ungeheurer. Jeder glaubte sich mit Waren versehen zu müssen, um der kommenden Hungersnot zu begegnen. Es sind von Bemittelten in diesen Tagen wahnsinnige Einkäufe gemacht worden. Der kurzfristige Egoismus der Menschen, die große Quantitäten Waren zu Hause aufzuspeichern, hätten tatsächlich einen Hungersnot unter den armen Leuten hervorrufen können.

Die Familien, die durch geringen Verdienst gezwungen sind, von der Hand in den Mund zu leben, können keine größeren Vorräte hinlegen. Sie haben immer zuerst zu leiden, sei es an Knappheit der Lebensmittel oder unter der Teuerung.

Der Konsumverein war dem Ansturm gewachsen. Durch den vorhandenen großen Warenvorrat konnte er monatelang normale Preise halten, auch machte sich Knappheit an Ware zunächst nicht fühlbar. Notwendige Maßnahmen im Interesse einer gerechten Verteilung der vorhandenen Bestände wurden von den Mitgliedern kritisch befolgt. In ganz kurzer Zeit war es der Genossenschaft gelungen, durch ruhiges sachgemäßes Vorgehen den Ansturm zum Stehen zu bringen.

Der Bericht enthält im weiteren eine interessante Abhandlung über die Verhältnisse auf dem Warenmarkt, schildert ferner den Einfluß des Krieges auf die weltwirtschaftlichen Beziehungen der einzelnen Völker, an deren Stelle die einzelne Volkswirtschaft getreten ist und stellt fest, daß das Deutsche Reich nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich gut gerüstet dasteht, das moderne Prinzip, die Organisation, habe die Schwierigkeit beseitigt.

Die Mitgliederzahl stieg von 6420 auf 8049 Mitglieder am 30. Juni 1915 und können heute bereits 9100 Mitglieder gezählt werden.

Die Mitglieder setzen sich zusammen aus 332 selbständigen Gewerbetreibenden, 314 Landwirten, 39 Angehörigen freier Berufe, 126 Beamten, 61 Rentiers, 5829 gewerblichen Arbeitern, 1273 weiblichen Mitgliedern, darunter 774 Beamtenfrauen und verschiedenen kleineren Berufsgruppen.

Der Warenumsatz betrug in den Jahren 1913/14 1.673.396 M., direkt vom Zentrallager an die Mitglieder wurden geliefert für 78.219 M., der Umsatz an Rohlen und Bekleidungs betrug 71.237 M., insgesamt ein Umsatz im eigenen Geschäft von 1.820.782 M. Das ist eine Steigerung gegen die gleichen 12 Monate des Vorjahres von 341.000 M. oder 18,7 Proz.

Im Lieferanten-Geschäft wurden 313.329 M. umgesetzt, jedoch der Gesamtumsatz im Berichtsjahre 2.134.091,32 M. betrug.

Die Genossenschaft besitzt neben großer Lageret, 22 modern eingerichtete Verteilungsstellen und ein eigenes Kohlenlager am Bahnhof Döbeln. Beschäftigt wurden 105 Personen, deren Lohn- und Arbeitsverhältnisse mit den beruflichen Organisationen tariflich geregelt sind. An die Familien der eingezogenen Angehörten werden ausreichende Unterhaltungen gezahlt und sämtliche Posten für die Heimkehrenden offengehalten.

Die Geschäftsanteile der Mitglieder stiegen von 113.080 M. auf 138.635 M., die Reserven von 43.861 M. auf 53.282 M.

Neben Betriebsbeständen (Warenbeständen etc.), die nach den notwendigen Abschreibungen 340.000 M. betragen, verfügte die Genossenschaft am 30. Juni noch über verfügbare Werte von 200.000 M., einem vorhandenen Warenbestand zum Einkaufswerte von 300.000 M. hand eine Warenschuld von nur 50.000 M. gegenüber.

Die Spareinlagen der Mitglieder stiegen von 128.080 M. auf 168.317 M.

An Rückvergütung erhalten die Mitglieder 88.706 M. zurückvergütet. Die Auszahlung erfolgt vom Dienstag, den 12. Okt., bis einschließlich Donnerstag, den 14. Okt., in sämtlichen Räden von 8-11 Uhr vormittags und von 3-8 Uhr nachmittags.

Die Gesamtsumme der Rückvergütung mit den Summen, die bereits im Laufe des Jahres an bedürftige Mitglieder ausbezahlt wurden, beträgt rund 90.000 M., trotz billiger Warenpreise.

In dem Geschäftsbericht heißt es zum Schluß u. a.: „Die Umwälzung aller wirtschaftlichen Verhältnisse durch den Weltkrieg zwingt den Verein leider, manche Einrichtung und manchen Ausbau zu unterlassen oder zurückzustellen, bis wieder friedliche Verhältnisse in unserem Vaterlande eingetreten sind. Die Konsumgenossenschaftsbewegung hat bis heute diese kritische Zeit zu überstanden. Ihre erfolgreiche Tätigkeit in dem furchtbaren Kriege, den die Welt je gesehen, zeigt den Erfolg der unverbrochenen Friedensarbeit unserer wirtschaftlichen Organisationen. Die Grundlagen unserer Bewegung sind durchaus gut und haben sich auch in dieser Krisenzeit bewährt. Es ist zu hoffen und zu wünschen, daß die Bedeutung der Konsumgenossenschaftlichen Organisation auch in den Krisen anerkannt wird, von denen seither manche Hemmung ihrer Entwicklung ausgegangen ist.“

Der Obstsegen des Kriegsjahres 1915.

Die Abschätzungen der in den kommenden Tagen zur Versteigerung gelangenden Obstsorten der verschiedenen Gemeinden Hessens und Nassaus geben nunmehr ein ungefähres Bild von dem gewaltigen Obstsegen, den der Herbst 1915 beschert. So schätzt man, um nur einige Beispiele zu bieten, den Gemeinde-Obstsegen von Schwalheim bei Bad Nauheim auf 1000 Zentner Äpfel, den der Stadt Ridda auf 900 Zentner Äpfel, den der Stadt Friedberg auf 640 Ztr. Äpfel, den von Mittelgründau auf 160 Ztr. Äpfel, Rodenbach 200 Ztr. Äpfel, 100 Ztr. Birnen und 10 Ztr. Zwetschen, Bissel 200 Ztr. Äpfel usw. Rechnet man dazu die Ernte der Privatleute und der Kreisstraßen, so kann schlechterdings von einer „Ueberernte“ geredet werden. Leider steht, wie schon wiederholt ausgeführt wurde, eine Verbilligung des Obstpreises nicht in Aussicht, da der übermäßige Ring der Obstspekulanten die Privatwirtschaft entweder gar nicht zum Versteigern zuläßt oder die Preise derart in die Höhe treibt, daß dem Einzelkäufer der Atem von vornherein ausgeht. Andererseits gibt es aber z. B. im Odenwald noch recht wohlfeile Obst. Die Versteigerungen der Erträge der Kreisstraßen erbrachten im Durchschnitt 5-6 M. für den Zentner Äpfel. Wieder aber waren auch hier die Händler der einheimischen Teil. Leider ist es aber auch den Privatleuten vielfach

unmöglich, auf Versteigerungen Obst zu erwerben, da dieses nicht zentnerweise verkauft wird. So erntet die Gemeinde Schwalheim t. Z. 2000 Ztr. Äpfel, die sie in Mengen von je 100 Zentnern dieser Tage versteigert.

Wie uns aus Mainz gemeldet wird, konnte man in den letzten Tagen richtige Obstflotten wiederholt auf dem Rheine sehen. Die großen Mengen Obst, die auf den flussbaufälligen Anlagen, auf den Rheinauen und am senkrechten Stromufer zur Versteigerung kamen, insgesamt über 500 Ztr. prachtvolles Wirtschaftss- und Tafelobst, waren meist von kleineren Einwohnern und Händlern erstanden worden. Zum Transport des Obstes fuhr dort über 15 kleinere und größere Schiffe ab, die von einem Dampfboot geschleppt wurden. Der Strombauflus erzielte diesmal für sein Obst die bisher noch niemals erlebte Einnahme von rund 20.000 M. In früheren Jahren stellte sich der bei der Versteigerung erreichte Betrag durchschnittlich auf 7-8000 M.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Brahmsaufführungen. Frau Ella Ren und ihr Gatte H. van Hoogstraaten (Violone) veranstalten in Gemeinschaft mit Herrn Fritz Reich (Cello) am 14., 15., 18. und 19. September im Saal des Casinos vier Brahmsaufführungen. Den Künstlern, die bereits in Berlin, Hamburg, Leipzig, Köln, Düsseldorf, London, Petersburg, Amsterdam, Haag usw. mit großem Erfolg aufgetreten sind, geht ein ausgezeichnetes Ruf voraus. So schreibt z. B. die Berliner „Allgemeine Musikzeitung“: „Das Klavierkonzert von Brahms fand in Ella Ren, die mir heute, ihrem Älteren wie ihrer ganzen Persönlichkeit nach, zumindest neben der Carcano zu stehen scheint, eine großartige Interpretation. Unvergleichlich meisterhaft gerieten die letzten Teile und namentlich der mit reißem und großem Empfinden vorgetragene langsame Satz. Auch am dritten Tage betrat sie noch einmal das Podium, um sich selber und Reich, Strauß einen sprühenden Erfolg mit des letzteren genialisch-lauten Klavierbursche zu erringen.“



Kriegs-Erinnerungen

13. September 1914.

Kampf bei Soissons. — Schlacht bei Yd 2. Tag.

Kein daß die deutschen Truppen ihre Stellungen an der Aisne bezogen hatten, als auch auf der ganzen Linie heftige Kämpfe begannen. Vor allem bei Soissons, wo die Engländer in furchtbarem Nachkampf die Aisne zu überkreuzen versuchten. Ein noch härterer Kampf aber entwickelte sich am Morgen des 13. September bis zum Abend. Das Schlacht wurde zu einer richtigen Hölle, von allen Höhen donnerten die deutschen Kanonen und Granaten-schauer ergossen sich über die Engländer, die mit großer Tapferkeit den Brückenschlag immer wieder versuchten und auch teilweise bewerkstelligten. Soissons selbst wurde auch beständig beschossen, so daß die Bewohner, die nicht geflohen waren, in unterirdischen Räumen lebten. So ging diese Schlacht drei Tage und drei Nächte lang ununterbrochen weiter und sie endete erst nach einer Woche endgültig. — Der 13. September brachte den Entscheidungskampf bei Yd. Bei Vortoffen war der Hauptpunkt der Schlacht, dort hieß es, die Seemenge festhalten, die von den Russen arg bestrahlt wurde. Die Lage begann ungünstlich zu werden, da sich General von der Goltz nach Löben um Verstärkung telephonieren. Der Draht wurde aber während des Gesprächs von den Russen durchgeschnitten, so daß man nicht wußte, ob Löben verstanden hatte. So war Yd bereits von Süden, Nordost und Westen von überlegenen russischen Kräften umklammert; die Einwohnerzahl abnte nichts von der gefährlichen Lage, sie promenierte auf den Straßen, aus den absichtlich heiteren Mienen der Offiziere auf einen guten Erfolg schließend. Da, um 3 Uhr nachmittags, ertönte der Pfiff der Lokomotiven; Löben hatte doch verstanden, die Rüge rollen heran und aus den Wagen stiegen die Truppen im Schritt ins Gefecht. Als der Abend kam, wurde wieder geschossen und eingegraben, allein das war nicht mehr nötig gewesen; denn als der Morgen kam, war kein Russe mehr zu sehen, in Regen, Nacht und Nebel, im Galopp und Schritt war die ganze russische Stöße über die Grenze geeilt. Das Pfeifen der Lokomotiven hatte ihnen die Angriffslust genommen. — Die österreichische Armee Kuffenberg, die seit Wochen siegreich gewesen war, konnte nicht begreifen, weshalb sie nun den Rückzug, der strategisch der Uebermacht gegenüber notwendig war, antreten sollte; der Befehl mußte in dieser Armee zweimal gegeben werden. Tadellos und in voller Ordnung, unbefähigt vom Feinde, marschierten die Armeen Kuffenberg und Donk ab, 10.000 Gefangene und 80 erbeutete Geschütze mit sich nehmend.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Königliches Hoftheater.

Vorheriges romantische Zauberoper „Undine“, der erste Versuch des liebenswürdigen Meisters auf dem ihm bis dahin völlig fremden Gebiet der Romantik, nimmt auf dem Spielplan des Königl. Hoftheaters seit einer langen Reihe von Jahren eine bevorzugte Stellung ein. Die reich bewegte Handlung, die frische und Volkstümlichkeit seiner Melodien, nicht zum wenigsten wohl auch die prächtige dekorative Ausstattung sichern dem nunmehr 70-jährigen Werke stets eine Anteilnahme, wie sie nur wenigen andern Opernwerken der damaligen Zeit heute noch beschieden sein dürfte. Auch am gestrigen Abend fand die Zuhörerschaft wieder völlig unter dem Banne des im Leben so sehr verkannten Komponisten, für dessen Grabmal sein Freund Düringer die herrlichen Worte schrieb:

„Sein Lied war deutsch und deutsch sein Lied,
Sein Leben Kampf mit Not und Leid;
Das Lied flieht diesen Friedensort,
Der Kampf ist aus, sein Lied tönt fort.“

Den größten äußeren Erfolg hatten auch diesmal wieder die Vertreter der beiden komischen Partien des „Hans“ und des „Hein“, die Herren von Schenck und Haas. Aber auch die anderen Mitwirkenden kamen in hervorragendem Maße zu ihrem Recht. Besonders Frau Janßen, die vertretungsweise die „Undine“ übernommen hatte und mit dem zündenden Vortrag der großen G-dur-Arie uns eine ganz neue Seite ihres musikalischen Könnens erschloß, wie auch Herr Breitenfeld aus Frankfurt, der für den erkrankten Herrn Geisse-Winkel als „Lübborn“ eingesprungen war und mit der beliebten Gumbertischen Einlage „An des Rheines grünem Ufer“ einen außergewöhnlich starken Erfolg errang. Die vornehme Ari. mit der Fräulein Fried und Herr Scherer (Vertalba und Hugo) sich ihrer ebenso schwierigen wie undankbaren Aufgaben entledigten, verdiente auch diesmal volle und rückhaltlose Anerkennung. Im Uebrigen gab die unter Leitung des Herrn Professor Schlar stehende Aufführung keinen Anlaß zu erneuter Besprechung.

F. K.



Ehren-Tafel



Der Sergeant Gustav Eisele aus Wiesbaden beim 1. Infanterieregiment wurde zum Feldwebel befördert und erhielt das Eisene Kreuz.

Dem Kriminalbeamten der hiesigen Polizeidirektion Ferdinand Decker, der als Zahlmeister auf dem westlichen Kriegsschauplatz steht, sowie dessen Sohn, dem Kriegsfreiwilligen Unteroffizier Josef Decker, zurzeit beim Offiziersausbildungsbataillon in Potsdam, wurde das Eisene Kreuz verliehen. Decker junior wurde im Oktober erheblich verwundet und steht zum zweitenmal im Felde.

Mit dem Eisernen Kreuz wurde der Infanteriegefreite Josef Vektor aus Höchst ausgezeichnet.

Dem im Gardegrenadierregiment Nr. 5 kämpfenden Gefreiten Adam Dand aus Kriest wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Der Pioniergefreite Bautechniker Sebastian Weirich, Sohn des Bauunternehmers Franz Weirich in Camberg, erhielt für besondere Leistungen bei einer Brückenpionierung im Osten das Eisene Kreuz. Ebenso erhielt diese Auszeichnung wegen allgemeiner Tapferkeit vor dem Feinde der Unteroffizier der Infanterie Kaspar Thies aus Camberg. Damit erhöht sich die Zahl der Träger des Eisernen Kreuzes in Camberg auf zwanzig, darunter ein Eisernes Kreuz erster Klasse (Oberleutnant Lieber).

Infolge einer Verwundung starb am 7. September Landwehrmann Georg Hoffketter von Wiesbaden.

Sammlung

der
„Wiesb. Zeitung“ u. „Wiesb. Neueste Nachrichten“
für die
Tannenbergschpende.

Es gingen bei unseren Geschäftsfreunden ein:

L. R., hier	5,-
J. und Ch. B., hier	1,-
Sanitätsrat Dr. Ramdohr, hier	5,-
Frau Hofrat Kasper, hier	10,-
Frau A. Billett, hier	5,-
Geführer Winter und Frau	25,-
G., hier	10,-
R. R., hier	100,-
L. M., hier	10,-
Hafemann, hier	10,-
Dr. M., hier	1,-
H. P., hier	10,-
Frau General Pagenstecher, hier	10,-
Fräulein Helene Müller, hier, Kaiser Friedrich-Ring 59	2,-
Worbs	1,50
Frau Rechn.-Rat Jäger, hier, Kleiststr. 10	10,-
v. Saff-Jaworski, Generalleutnant a. D., Viktoriastraße 8	50,-
Frau Wegener, hier	3,-
Frau Major Kalk, hier	50,-
Hermann Röhle, hier, Schützenstraße 5	5,-
Frau Rentner M. Pagenstecher, hier	5,-
Frau Ganger, Rheinstraße 108	20,-
Herr Pieper, Rheingauer Straße 5	5,-
Geb. Reg.-Rat Prof. Dr. Prentius, hier	10,-
B. F.	1,-
Gesheimer Kommerzienrat C. Barling, Reichs- und Landtagsabgeordneter	300,-
Karl Anding	10,-
Bernhard Grothaus, hier	10,-
B. E. Eisenberger, hier	10,-
v. Schimonaka, hier	5,-
Frau General Buchholz, hier	5,-
Sanitätsrat Dr. Wachs, hier	20,-
A. C. Choffi, Deitrich a. Rh.	5,-
J. Chr. Glücklich senior, hier	5,-
Fräulein A. C. R.	100,-
Sanitätsrat Marg. Große Burgstraße 8	3,-
Frau Major Ufert	3,-
Dr. Wolfgang And, Berlin	200,-
Fräulein v. Böhr	5,-
Fräulein Reiche	3,-
Frau Schleif	2,-
Ungeannt	50,-
Ungeannt	5,-
Professor Dr. Merbach	10,-
Statfasse B.-B.	10,-
B.	1,-
M. Chelius, hier	2,-
A. Müller	1,-
Hausen	1,-
Ungeannt	20,-

Bis jetzt insgesamt 1184,70

Weitere Spenden werden von den Geschäftsfreunden der „Wiesbadener Zeitung“, Nikolastraße 11, Marziliusstraße 12 und Dismarckring 29, mit Dank entgegengenommen.

Die eingegangenen Beiträge werden nebst einem Verzeichnis der gütigen Spender Sr. Exz. dem Generalfeldmarschall von Hindenburg an seinem Geburtstag am 2. Oktober d. Js. überreicht.

Aus den Vororten.

Biebrich.

F. C. Das Kreuz von Eisen. Die Kapelle der hiesigen Jugendwehr übergab gestern, nachdem sie in den Vormittagsstunden ein Promenadenkonzert in den Rheinanlagen veranstaltet hatte, den Reingewinn eines von ihr am vergangenen Sonntag abgehaltenen patriotischen Abends in Höhe von 50 M. dem Kreuz von Eisen. Zahlreiche Besucher des gefälligen Konzertes benutzten diese stimmungsvolle Stunde zur Nagelung. Die durch die Nagelung bis jetzt gestiftete Summe betrug rund 4870 M.

Kassau und Nachbargebiete.

Kartoffelausstellung in Frankfurt.

h. Frankfurt, 11. Sept. Den hohen Stand der heissen und heissen-nassauischen Landwirtschaft spiegelt in glänzender Weise die heute Mittag im Palmengarten eröffnete Kartoffelausstellung wieder. Nicht nur die Fülle der einzelnen ausgestellten Kartoffelsorten fesselt den Besucher, sondern in erster Linie die hervorragende Güte und der hohe Kulturstand der mehr als hundert Sorten. An der Ausstellung beteiligten sich neben dem Mustergarten des Palmengartens und dem Landwirtschaftlichen Institut der Universität Wiesbaden auch zahlreiche Gärtner und Genossenschaften aus fast allen Teilen Hessens und Nassaus. Der Palmengarten stellt mehr als vierzig Sorten erlesener Früh- und Spätkartoffeln aus, darunter als Neuzüchtung die Sumpfkartoffel in mehreren Abarten, eine Frucht, der Fachleute eine gute Zukunft voraussagen. Unter den Spätkartoffeln des Palmengartens beanspruchten ferner die Neuzüchtungen „Bater Rhein“ und „Delikatess“ besondere Aufmerksamkeit. Eine musterhafte Schau bietet ferner die Ausstellung der D. B. u. d. Gartenbau-Schule in Friedberg; sie zeigt auch in der Larve der Winteraule eine neue gefährliche Gemüse- und Kartoffelfeind. Viel Beachtung findet die Ausstellung des agrarisch-chemischen Laboratoriums der Universität Gießen, die an zahlreichen Beispielen fesselnde Düngungsversuche an den verschiedensten Kartoffelsorten bietet. Bei mehr als fünfzig Sorten zeigt Professor Dr. Gieseler die Anbau- und Düngungsergebnisse aus den Jahren 1912 bis 1915 und gewährt damit einen Überblick über den hohen Stand der heimischen Landwirtschaft, wie sie mit der Wissenschaft Hand in Hand arbeitet. Die Gärtnereigenossenschaft Sachsenhausen wartet unter dreißig Sorten mit Neuzüchtungen auf: „Alter Fritz“, „Jep-velin“ und „Hindenburg“. Unter den vielen Einzelschicklern seien u. a. erwähnt Landwirt Kühn aus Freungesheim, Kommerzienrat Robert de Reufville aus Homburg v. d. H., Professor Dr. Kobelt aus Schwanheim, Landtagsabgeordneter Breidenbach aus Dorheim, Seck-Weber aus Hattenheim, die Gemeinden Eichborn und Falkenstein. Dielesen Ausstellern mit größeren Sammlungen reist sich eine große Schar von Landwirten und Bürgern aus allen Gebieten Oberhessens, dem Taunus, dem Rheingau, aus dem Mainzer Becken, dem Maingebiet, dem Speßart und dem Odenwald an, die neben den alten, bewährten Sorten auch manche vielversprechende Neuzüchtung zum erstenmal den Fachleuten zur Kritik vorlegen. Neben der Kartoffelausstellung prangt eine Schau von allerlei anderen Herbstfrüchten in fast verschwenderischer Ueppigkeit: Kürbisse vom Riesent bis herab zur Zierfrucht, Melonen, viele Sorten Tomaten, der neueste Erfindungs, die Sowabohne, rosige Nadieschen in vielfachen Formen, Sellerie, Sonnenblumen, eine sehr hübsche Sammlung alter und neuer Rüben- und Gemüsekrautblätter, Fenchel und Fenchel usw. Eine erlesene, musterhafte Schau, die den Veranstalter und Ausstellern zur Ehre gereicht, die aber auch einen Beweis von dem hohen Stande unserer heimischen Landwirtschaft und Gartenkultur bietet.

ter und Genossenschaften aus fast allen Teilen Hessens und Nassaus. Der Palmengarten stellt mehr als vierzig Sorten erlesener Früh- und Spätkartoffeln aus, darunter als Neuzüchtung die Sumpfkartoffel in mehreren Abarten, eine Frucht, der Fachleute eine gute Zukunft voraussagen. Unter den Spätkartoffeln des Palmengartens beanspruchten ferner die Neuzüchtungen „Bater Rhein“ und „Delikatess“ besondere Aufmerksamkeit. Eine musterhafte Schau bietet ferner die Ausstellung der D. B. u. d. Gartenbau-Schule in Friedberg; sie zeigt auch in der Larve der Winteraule eine neue gefährliche Gemüse- und Kartoffelfeind. Viel Beachtung findet die Ausstellung des agrarisch-chemischen Laboratoriums der Universität Gießen, die an zahlreichen Beispielen fesselnde Düngungsversuche an den verschiedensten Kartoffelsorten bietet. Bei mehr als fünfzig Sorten zeigt Professor Dr. Gieseler die Anbau- und Düngungsergebnisse aus den Jahren 1912 bis 1915 und gewährt damit einen Überblick über den hohen Stand der heimischen Landwirtschaft, wie sie mit der Wissenschaft Hand in Hand arbeitet. Die Gärtnereigenossenschaft Sachsenhausen wartet unter dreißig Sorten mit Neuzüchtungen auf: „Alter Fritz“, „Jep-velin“ und „Hindenburg“. Unter den vielen Einzelschicklern seien u. a. erwähnt Landwirt Kühn aus Freungesheim, Kommerzienrat Robert de Reufville aus Homburg v. d. H., Professor Dr. Kobelt aus Schwanheim, Landtagsabgeordneter Breidenbach aus Dorheim, Seck-Weber aus Hattenheim, die Gemeinden Eichborn und Falkenstein. Dielesen Ausstellern mit größeren Sammlungen reist sich eine große Schar von Landwirten und Bürgern aus allen Gebieten Oberhessens, dem Taunus, dem Rheingau, aus dem Mainzer Becken, dem Maingebiet, dem Speßart und dem Odenwald an, die neben den alten, bewährten Sorten auch manche vielversprechende Neuzüchtung zum erstenmal den Fachleuten zur Kritik vorlegen. Neben der Kartoffelausstellung prangt eine Schau von allerlei anderen Herbstfrüchten in fast verschwenderischer Ueppigkeit: Kürbisse vom Riesent bis herab zur Zierfrucht, Melonen, viele Sorten Tomaten, der neueste Erfindungs, die Sowabohne, rosige Nadieschen in vielfachen Formen, Sellerie, Sonnenblumen, eine sehr hübsche Sammlung alter und neuer Rüben- und Gemüsekrautblätter, Fenchel und Fenchel usw. Eine erlesene, musterhafte Schau, die den Veranstalter und Ausstellern zur Ehre gereicht, die aber auch einen Beweis von dem hohen Stande unserer heimischen Landwirtschaft und Gartenkultur bietet.

1. Chlalten, 11. Sept. Feuer. Als der Briefträger aus Eppheim am Donnerstag an die beim hiesigen Ort gelegene Heckenmühle kam, fand er die Wohnung des Schreiners Buschmeister verschlossen. Starker Rauch, der daraus hervordrang, veranlaßte ihn, Lärm zu schlagen, und nun sah man, daß im Innern der Wohnung Feuer entbrannt war, das bereits zwei Betten und anderes Mobiliar ergriffen hatte. Die Feuerwehr löschte den Brand gerade noch zur rechten Zeit, sonst hätte er leicht großen Umfang annehmen können. Der Inhaber der Wohnung steht als Pionier im Felde, seine Frau war auf kurze Zeit aus-gegangen.

u. Adnigstein (Taunus), 13. Sept. Der Großherzog von Baden, der von der Reise zur Ostfront zurück-gekehrt ist, traf gestern Vormittag zum Besuche seiner Gemahlin und seiner Schwiegermutter, der Großherzogin-Mutter von Luxemburg, hier ein.

it. Geisenheim a. Rh., 13. Sept. Großfeuer. Gestern morgen um 1/2 Uhr ist in der großen Maschinenfabrik von Valentin Waas (Gebrüder Waas) hier Großfeuer ausgebrochen. Der Brand entzündete in der Schreinerei und verbreitete sich mit solcher Schnelligkeit, daß in der Zeit von zwei Stunden die ganze Fabrik bis auf ein einziges Warenmagazin nieder- und gänzlich aus-brannte. Da das Fabrikareisen an der Bahnlinie liegt, mußten sogar die Eisenbahnzüge andere Gleise be-nutzen, damit sie dem Feuer ausweichen konnten. Die Ma-schinen und alles Material ist mitverbrannt bzw. vom Feuer beschädigt worden. Der Schaden ist sehr hoch, zumal ein großer Teil der Fabrik erst vor zwei Jahren erbaut worden ist. Eine Anzahl fahrbarer Feldbäder, die fertig-gestellt waren, sind unversehrt geblieben. Die der große Brand entzündete ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Von anderer Seite wird nun aus Geisenheim noch fol-gendes gemeldet: Ein Überspringen des Feuers auf die Wohngebäude konnte durch die eifrigen Bemühungen der hiesigen Feuerwehr vereitelt werden. Die Firma beschäf-tigte sich speziell mit der Herstellung von Dampferwertungs-maschinen und Feldbädern und hatte seit Kriegsbeginn große Deckerlieferungen. Zur Bewältigung der Aufträge arbeiten in dem Betriebe seit einigen Tagen französische Ge-angene. Ueber die Entschädigungslagen des Brandes liegen noch keine näheren Nachrichten vor.

Die die Fabrikleitung mittelst wird der Betrieb, da die Fabrik nur teilweise einspariert sei, fortgeführt werden.

it. Geisenheim, 13. Sept. Beigeordnetenwahl. Der Stadtverordnete Gumbel wurde in einer gemeinsamen Sitzung des Magistrats und der Stadtverordnetenverlam-lung zum 2. Beigeordneten der Stadt Geisenheim gewählt.

Bad Ems, 11. Sept. Bestätigung. Die Wieder-wahl des Bürgermeisters Dr. Schubert auf 12 Jahre ist vom Regierungspräsidenten bestätigt worden.

Diez, 13. Sept. Die Stadtverordnetenver-sammlung am Freitag war nicht beschluß-fähig, weil nicht die genügende Anzahl Stadtverordneten erschienen waren. Eine neue Sitzung ist auf heute Montag mittag anberaumt worden.

Biedenkopf, 13. Sept. Stempelverteiler. An-stelle des bisherigen Stempelverteilers Einolf ist der fomi-narische Stadtrechner Emil Rehm bis zur Wiedereröff-nung des Postamtes zum Stempelverteiler ernannt worden.

Neuwied, 13. Sept. Die Rettungs-medaille am Bande wurde dem Feldwebellieutenant Schwikard beim Landsturm-Infanterie-Bataillon Neuwied verliehen.

Rarburg, 13. Sept. Ordensverleihung. Dem Oberpostrevisor a. D. Rechnungsrat Hoffe wurde der Königl. Kronenorden dritter Klasse verliehen.

h. Aus der Rhön, 11. Sept. Der erste Frost. Die ver-flossene Nacht brachte der Rhön und auch den tiefer ge-legenen Teilen des Fuldagebietes den ersten leichten Frost. Das Thermometer sank auf 1 Grad unter Null.

Sport.

Askania gewinnt das Omnium.

o. Goppengarten, 12. Sept. (Ein. Tel.) Er-mun-terungs-Rennen der Hengste. 4000 M. 1200 Meter. 1. G. Kröblich-Sonderling (Pflaume), 2. Janal, 3. Held. Ferner liefen: Baldhorn, Einband, Bechter, Tannenbergl, Rothringen, Nachtstall, Pionier. Tot: 42:10, Pl. 12, 12, 13:10.

Postvögel-Rennen. 4000 M. 1600 Meter. 1. 2. Kornd Smyrna (Ruppel), 2. Linde, 3. Dabluft, Ferner

liefen: Pommer, Mercedes, Sandwirthin, Cascade, Minne, Rumina, Cecille. Tot. 14:10, Pl. 29, 33, 38:10. Amphora-Rennen. 4000 M. 1400 Meter. 1. A. u. C. v. Weinberg (Kastenberg), 2. Der Schleier, 3. Domiducus. Ferner liefen: Mispel, Sorgenbrecher, Dammesbich, Mühling, Omphale, Omaha, Tautropfen, Willion, Naute. Tot. 29:10, Pl. 18, 18, 18:10.

Omnium. 10000 M. 3000 Meter. 1. Friedhelm Askania (Kasper), 2. Ragusa, 3. Beneglaner. Ferner liefen: Pappus, Callari, Dratel, Verbrecher, Dahlem, Eidechse, Heuschrecke, Mausi II, Stern-lauf, Scipio Africanus, Dürf-beim, Simson, Parole, Lord John, Ex. ch. Tot. 49:10, Pl. 25, 51, 104:10.

Force Majeure-Rennen. 4000 M. 1000 Meter. 1. Rittm. E. Liebrecht (Doris (Kastenberg)), 2. Luthia, 3. Joas. Ferner liefen: Appell, Cantata, Partie, Warien-burg, Paranoia, Mes. Ceres, Siege, Dora Sawofsch, Anne Marie. Tot. 19:10, Pl. 15, 77, 50:10.

September-Omnium. 4000 M. 1600 Meter. 1. C. v. Grohmann (Malt II (Pflaume)), 2. Magnolie, 3. Eide. Ferner liefen: Cursor, Adamant, El Dogan, Roxane, Eigenlob, Granate, Aurelia, Sturmbock, Corbella. Tot. 66:10, Pl. 21, 25, 35:10.

Beruhigungs-Rennen. 4000 M. 2400 Meter. 1. Rittm. Prinz Wilhelm zu Schaumburg-Lippe (Pflaume), 2. Rubezahl und Duitl. Ferner liefen: Dda-liske, Eubilla, Kalkas, Thermometer. Tot. 84:10, Pl. 15, 18, 14:10.

Anton Dreher „Lobabb“ gewinnt das österreichische Derby. Wien, 12. Sept. (Ein. Tel.) Österreichisches Derby. 122 000 Kronen. 2400 Meter. 1. A. Dreher „Lo-vabb“, 2. „Ballach“, 3. „Sobri“. „Lobabb“ gewann leicht mit drei Längen.

Vermischtes.

Der Brief des Regierfürsten an den König von England. Die Heranziehung der verschiedenlich gefärbten Ras-sen zur Unterfütterung der Alliierten im Kampf gegen die deutschen „Barbaren“ hat den besonders in Frankreich und England früher so sehr gepflegten Rassentoliz notwendiger-weise über den Haufen geworfen. Wer die Wölfe ruft, muß mit ihnen heulen. Die Pariser Gesellschaft mußte sich darein finden, daß ein schwarzer Prinz als französischer Ad-voikat in ihre Salons Einlaß begehrte. Und der hochmütige weiße Bürger Englands kann nicht mehr so vollkommen den Verkehr mit den „Farbigen“ vermeiden. Diese Zu-fälle haben auch eine äußerliche Annäherung zwischen dem Hofe König Georgs und den England untertanen exoti-schen Herrschern zur Folge gehabt, und es war interessant, den Briefverkehr der hochgebildeten Lords und Peirs mit den dunkelhäutigen Fürstlichkeiten einer näheren Betrachtung zu unterziehen. Der in einer der letzten Nummern der „Daily Mail“ veröffentlichte Brief des Kamerun-Fürsten Shehu von Bornu kann als bezeichnende Probe gelten. Das Schreiben, das — wie die „Daily Mail“ meint — an die Märchentage von „Tausendundeine Nacht“ erinnert, lautet in deutscher Uebersetzung: „Im Namen Gottes, des Varmberzigen, des Gütigen. Lob sei Gott, Friede seinem Propheten. Dieser Brief ist gelangt durch den Sklaven Gottes, Abubakar Shehu von Bornu, Sohn des Shehu Ibrahim, Sohn des Shehu Umar, Sohn des Shehu Mo-haman Samino Kanemi. Ich, Shehu von Bornu, eingefest durch die Macht des Königs von England, schreibe an un-seren Gütes wünschenden Herrn, den Vertreter des Königs von England, den Gouverneur Lugard, die ergebensten Grüße. Segen und Größe sei mit Dir! Wir haben die Nachricht erhalten, daß Gott dem König von England Sieg geschenkt hat über die deutsche Kraft. Unsere Herzen sind mit Freude erfüllt. Wir und unser Volk vergnügen uns zur Feier des Erfolges. Drei Tage haben wir den öffent-lichen Laubartfeiern gewidmet. Als unsere Freuden be-endet waren, rief ich meine Ratgeber zusammen. Wir hielten eine gemeinsame Beratung ab. Wir sagten, daß die Summe von 3500 Pfund, die wir durch den Mund Jufra-dah der Kriegskasse spendeten, nicht genug war. Ich und meine Ratgeber waren darüber einig. Wir sagten, daß wir eine neuerliche Spende machen müßten, um den König von England, unseren Herrn, zu kräftigen, damit er seine Feinde aufessen möge. Der Kanzler Siman Amfami sagte zu mir: „O, Shehu, wenn du auch Geld und Vieh gefand hast, bedenke, dies ist nicht genug.“ Der Schatzmeister Mo-lam Maktar sagte zu mir: „Es ist kein Mangel in unserer heimatischen Kasse. Bald werden auch die Steuern bezahlt werden.“ Aus diesem Grunde haben ich und meine Ra-tgeber beschlossen, 1000 Pfund zu spenden. Wir bitten Gott, daß er seine Bemühungen für den Sieg des Königs von England in allen Teilen der Welt fortsetze. Möge Gott ihm ein langes Leben schenken. Dir, Gouverneur Lugard, möge Gott die Tage verlängern. Grüßel Geschrieben am Mittwoch, dem 17. Tag von Schaaban, im Jahre der Hirta 1333.“

Kurze Mitteilungen aus aller Welt.

Großer landwirtschaftlicher Schaden. Der „Secolo“ meldet aus Rom, daß stürmender Regen in den letzten Ta-gen in Mailand der Landwirtschaft großen Schaden zufügte.

Die patriotischen Spaken. Ohne Zweifel: Es gibt kein Land, in dem der Patriotismus so vollkommen ist wie in Frankreich! Wer hieran noch zweifelt hat, höre, was der „Excelsior“ über die patriotischen französischen Spaken zu berichten weiß: „Am Viertel Porte de Chatillon, einem Idyll, wo man noch von den Feinsten Bäume und Blumen zu erblicken vermag, haben die Bewohner eine seltsame Entdeckung gemacht. Die Gegend ist mit zahllosen Vögeln, ganz besonders mit Spaken, besetzt. Man weiß, daß die Spaken mit einem hervorragenden musikalischen Gedäch-nis begabt sind. Nun haben diese musikalischen Tiere im Laufe der Monate so oft die Marschmusik gehört, daß sie die lechenden Noten des Refrains gewohnheitsmäßig als Thema ihres Fliegens angenommen haben. So hört jeder-mann, der unter den Baumkronen dahinschreitet, die Me-lodie der Worte: „Auf, ihr Bürger, zu den Waffen!“ — Wahrhaftig, ein großartiges Land, wo die Spaken den Patriotismus von den Bäumen pfeifen!

Städtischer Seefischverkauf, Wagemannstraße 17.

Fischpreise am Dienstag, 14. September für das Pfund Schellfisch mit Kopf 40 Pf., ohne Kopf 50 Pf., im Auschnitt 60 Pf., Portionschellfisch 35 Pf., Koblau mit Kopf (2 bis 5 Pfund) 40 Pf., ohne Kopf im ganzen Fisch 50 Pf., im Auschnitt 60 Pf., Seelachs mit Kopf 45 Pf., im Auschnitt 55 Pf., Silberlachs im ganzen Fisch 50 Pf., im Auschnitt 60 Pf., Seeweihe (Bachfisch mit wenig Gräten) 90 Pf., Bratfisch 50 Pf., Makrelen 50 Pf. Die Fische kommen direkt von der See in Eispackung und sind frisch. Der Verkauf durch die Stadt findet an jedermann und nur Wagemannstraße 17 statt.

2. Ziehung 3. Kl. 6. Preuss.-Süddeutsche
(232. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 11. September 1915, vormittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loses gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 144 Mark sind den betreffenden

Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

149 356 484 587 979 93 1016 78 134 477 543
2088 71 204 229 619 3153 287 544 703 [3000] 57
648 4335 2043 142 304 899 98 913 3329 431 514
013 7219 95 705 78 10109 400 505 81 9687 648 [500]
701 51 843

10293 11 459 79 555 888 74 11143 524 960
12070 236 609 79 318 43 090 13057 151 706 805
900 14147 15906 46 107 18101 4 87 992 358 877
85 733 543 78 17318 99 020 778 18314 454 87
006 13360 472 876 908

23542 94 057 89 21227 587 618 25 [500] 29 793
681 22452 94 551 679 537 985 [500] 23197 294 453
[300] 24816 25333 71 842 68 416 603 98 715 852
29007 79 85 197 210 339 555 763 27113 459 28009
171 629 81 628 732 24 511 929 28107 837 446 54
648 799 809 35 49

30195 454 902 31008 382 926 32121 313 872
[300] 992 33081 105 215 684 34501 29 602 12 912
20 35172 574 700 4 319 44 36095 135 247 480 800
88 754 37101 487 001 5 32104 637 38318 523 710
40 [300] 935 837

40000 752 555 975 41021 189 78 201 823 95
919 28 42144 243 96 363 87 71 453 758 86 853
42889 481 618 998 44004 33 45 161 92 225 300 533
685 43217 24 [300] 357 817 46052 416 01 695 877
935 61 47001 221 99 362 552 [300] 840 75 48143
[300] 338 478 666 719 48004 30 32 42 472 870
923 85 98 98

50069 241 412 54 84 633 51054 156 90 433 72
743 859 15920 958 423 [300] 781 985 53183 [300]
206 609 707 815 45 54393 812 795 55085 102 [300]
84 811 826 [500] 764 56397 475 553 96 57615 113
882 452 [300] 558 637 819 58401 516 622 59 77
639 442 59076 80 114 35 87 211 904 [400] 17

60285 349 99 693 828 61107 475 62122 93
643 685 702 40 77 95 63455 93 708 33 804 35 64008
60 250 533 702 33 65240 73 430 78 92 589 555 754
839 87 68363 85 645 606 974 67035 92 [300] 114
605 99 775 68256 561 809 68089 187 275 817 496
62 880 984

70025 [1000] 99 372 907 85 74 71104 11 395
871 638 85 01 72497 533 918 73593 409 27 730 80
74245 899 82 621 845 982 75096 325 80 698 008
31 812 29 35 85 76229 811 12 73 401 656 708 72627
256 679 60 728 88 640 78038 620 744 80 79103 9
554 348 87 593 65 789 [500] 874

80078 718 948 31169 [300] 302 302 644 82043
44 437 55 933 83119 314 554 809 933 84049 497
623 718 860 [300] 82 98 921 [1000] 43 65 73 85142
74 428 808 708 98 847 86075 250 974 87347 437
601 999 8918 89132 247 350 433 600 9 12
32 738 898

90234 85 418 732 807 91613 795 92 963 [300]
92118 782 83504 695 705 920 94151 247 395 004
889 95024 355 385 771 925 96123 841 935 921
97951 595 926 978 98237 523 645 90 932 98339
533 417 783

100139 87 89 248 498 592 687 914 101196 260
608 768 955 10208 249 475 899 103207 356 402
909 339 104379 818 53 105096 [1000] 60 219 21

2. Ziehung 3. Kl. 6. Preuss.-Süddeutsche
(232. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 11. September 1915, nachmittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loses gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 144 Mark sind den betreffenden

Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

38 60 185 234 455 541 808 80 88 78 781 83 945
71 1271 804 928 2005 17 729 982 3012 45 112 82
518 85 922 4523 858 78 92 780 809 918 [400]
5116 96 330 76 472 530 763 908 93 6042 82 193 355
80 445 844 681 732 43 975 7489 718 55 3280 332 75
635 85 813 995 9200 406 778 809 33

18028 345 515 [500] 857 11025 [400] 147 78
690 636 85 [3000] 12008 6 20 210 357 87 87 833
15898 96 158 217 407 805 83 743 854 74073 187 863
150086 391 414 18 801 70 18017 782 17044 599
734 74 539 77 79 98 18104 62 279 852 96 838 914
18028 345 515 [500] 857 11025 [400] 147 78

20027 854 21709 518 22058 168 345 05 328
82 95 517 23451 53 688 85 849 24243 317 78 737
25004 84 373 [300] 528 802 985 88 83 26838 27803
995 28245 390 478 810 19 29021 127 430 887 736

30840 44 51 85 345 284 478 127 78 737 1040
44 517 350 581 921 30078 439 70 85 751 870 33588
34282 875 85 35047 415 818 901 36124 64 805 15
72010 112 73 629 338 38137 331 841 55 785 812 616
39813 63 286 81 377 80 995

40018 197 885 851 940 89 41180 304 481 85 655
708 85 823 952 42481 930 974 43050 188 [400] 284
67 818 96 44443 187 839 47 77 847 80 48157
[400] 742 806 48143 381 420 84 708 42 47102 268
832 415 572 78 928 48066 287 415 80 93 626 788
48007 355 772 [300]

50095 151 278 338 414 503 85 631 92 95 687 71
51674 961 87 52223 315 656 64 644 53805 77 457
840 826 27 [300] 54090 180 348 489 877 644 55081
159 421 82 58334 558 878 884 87165 92 425 84 732
885 991 [300] 58196 275 395 656 712 13 78 59139
81 292 351 670 744

60077 800 81243 453 524 80 749 67134 328 498
715 824 23 63132 381 64 77 81 739 68 64104 73 233
425 98 846 78 810 60 65699 732 814 946 68040 150
269 70 [400] 87 477 846 921 67231 340 484 848 927
88066 [400] 85 95 121 85 245 483 576 530 978
68148 224 890 543 92 839 91

70127 509 87 720 71154 928 72700 73270 970
832 78 74343 719 889 75034 185 99 371 88 887
76370 411 724 [300] 854 985 77043 82 213 708 18
853 78013 198 361 448 [300] 634 01 957 79042 78
216 417 [400] 354 410 815 901

80258 523 [500] 781 [400] 86 81198 306 431
851 32222 80 487 941 53179 833 69 642 803 19 70
84697 85097 116 206 478 677 918 88083 211 87049
98 152 428 554 961 88290 417 71 867 835 711 23
88372 412 892 635 878

90308 73 589 86 725 82 828 84 91026 382 [400]
96 82 551 [300] 688 795 980 92089 212 515 876 944
93052 351 85 574 735 82 94334 555 814 95292 620
30 81 98380 60 85 465 541 803 959 983 97023 68
[300] 988 98294 877 452 538 683 877 950 99113 20
86 279 410

100388 427 759 899 101154 293 [1000] 479 84
102305 81 827 689 87 103623 43 112 336 429 40
900 80 104089 247 381 448 55 538 95 914 709 80
859 992 105277 [300] 840 507 642 106377 414 878
107266 608 847 108127 334 777 815 924 70 109123
617 934

110131 [300] 214 890 682 790 111046 87 114

2. Ziehung 3. Kl. 6. Preuss.-Süddeutsche
(232. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 11. September 1915, nachmittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loses gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 144 Mark sind den betreffenden

Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

38 60 185 234 455 541 808 80 88 78 781 83 945
71 1271 804 928 2005 17 729 982 3012 45 112 82
518 85 922 4523 858 78 92 780 809 918 [400]
5116 96 330 76 472 530 763 908 93 6042 82 193 355
80 445 844 681 732 43 975 7489 718 55 3280 332 75
635 85 813 995 9200 406 778 809 33

18028 345 515 [500] 857 11025 [400] 147 78
690 636 85 [3000] 12008 6 20 210 357 87 87 833
15898 96 158 217 407 805 83 743 854 74073 187 863
150086 391 414 18 801 70 18017 782 17044 599
734 74 539 77 79 98 18104 62 279 852 96 838 914
18028 345 515 [500] 857 11025 [400] 147 78

20027 854 21709 518 22058 168 345 05 328
82 95 517 23451 53 688 85 849 24243 317 78 737
25004 84 373 [300] 528 802 985 88 83 26838 27803
995 28245 390 478 810 19 29021 127 430 887 736

30840 44 51 85 345 284 478 127 78 737 1040
44 517 350 581 921 30078 439 70 85 751 870 33588
34282 875 85 35047 415 818 901 36124 64 805 15
72010 112 73 629 338 38137 331 841 55 785 812 616
39813 63 286 81 377 80 995

40018 197 885 851 940 89 41180 304 481 85 655
708 85 823 952 42481 930 974 43050 188 [400] 284
67 818 96 44443 187 839 47 77 847 80 48157
[400] 742 806 48143 381 420 84 708 42 47102 268
832 415 572 78 928 48066 287 415 80 93 626 788
48007 355 772 [300]

50095 151 278 338 414 503 85 631 92 95 687 71
51674 961 87 52223 315 656 64 644 53805 77 457
840 826 27 [300] 54090 180 348 489 877 644 55081
159 421 82 58334 558 878 884 87165 92 425 84 732
885 991 [300] 58196 275 395 656 712 13 78 59139
81 292 351 670 744

60077 800 81243 453 524 80 749 67134 328 498
715 824 23 63132 381 64 77 81 739 68 64104 73 233
425 98 846 78 810 60 65699 732 814 946 68040 150
269 70 [400] 87 477 846 921 67231 340 484 848 927
88066 [400] 85 95 121 85 245 483 576 530 978
68148 224 890 543 92 839 91

70127 509 87 720 71154 928 72700 73270 970
832 78 74343 719 889 75034 185 99 371 88 887
76370 411 724 [300] 854 985 77043 82 213 708 18
853 78013 198 361 448 [300] 634 01 957 79042 78
216 417 [400] 354 410 815 901

80258 523 [500] 781 [400] 86 81198 306 431
851 32222 80 487 941 53179 833 69 642 803 19 70
84697 85097 116 206 478 677 918 88083 211 87049
98 152 428 554 961 88290 417 71 867 835 711 23
88372 412 892 635 878

90308 73 589 86 725 82 828 84 91026 382 [400]
96 82 551 [300] 688 795 980 92089 212 515 876 944
93052 351 85 574 735 82 94334 555 814 95292 620
30 81 98380 60 85 465 541 803 959 983 97023 68
[300] 988 98294 877 452 538 683 877 950 99113 20
86 279 410

100388 427 759 899 101154 293 [1000] 479 84
102305 81 827 689 87 103623 43 112 336 429 40
900 80 104089 247 381 448 55 538 95 914 709 80
859 992 105277 [300] 840 507 642 106377 414 878
107266 608 847 108127 334 777 815 924 70 109123
617 934

110131 [300] 214 890 682 790 111046 87 114

2. Ziehung 3. Kl. 6. Preuss.-Süddeutsche
(232. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 11. September 1915, nachmittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loses gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 144 Mark sind den betreffenden

Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

38 60 185 234 455 541 808 80 88 78 781 83 945
71 1271 804 928 2005 17 729 982 3012 45 112 82
518 85 922 4523 858 78 92 780 809 918 [400]
5116 96 330 76 472 530 763 908 93 6042 82 193 355
80 445 844 681 732 43 975 7489 718 55 3280 332 75
635 85 813 995 9200 406 778 809 33

18028 345 515 [500] 857 11025 [400] 147 78
690 636 85 [3000] 12008 6 20 210 357 87 87 833
15898 96 158 217 407 805 83 743 854 74073 187 863
150086 391 414 18 801 70 18017 782 17044 599
734 74 539 77 79 98 18104 62 279 852 96 838 914
18028 345 515 [500] 857 11025 [400] 147 78

20027 854 21709 518 22058 168 345 05 328
82 95 517 23451 53 688 85 849 24243 317 78 737
25004 84 373 [300] 528 802 985 88 83 26838 27803
995 28245 390 478 810 19 29021 127 430 887 736

30840 44 51 85 345 284 478 127 78 737 1040
44 517 350 581 921 30078 439 70 85 751 870 33588
34282 875 85 35047 415 818 901 36124 64 805 15
72010 112 73 629 338 38137 331 841 55 785 812 616
39813 63 286 81 377 80 995

40018 197 885 851 940 89 41180 304 481 85 655
708 85 823 952 42481 930 974 43050 188 [400] 284
67 818 96 44443 187 839 47 77 847 80 48157
[400] 742 806 48143 381 420 84 708 42 47102 268
832 415 572 78 928 48066 287 415 80 93 626 788
48007 355 772 [300]

50095 151 278 338 414 503 85 631 92 95 687 71
51674 961 87 52223 315 656 64 644 53805 77 457
840 826 27 [300] 54090 180 348 489 877 644 55081
159 421 82 58334 558 878 884 87165 92 425 84 732
885 991 [300] 58196 275 395 656 712 13 78 59139
81 292 351 670 744

60077 800 81243 453 524 80 749 67134 328 498
715 824 23 63132 381 64 77 81 739 68 64104 73 233
425 98 846 78 810 60 65699 732 814 946 68040 150
269 70 [400] 87 477 846 921 67231 340 484 848 927
88066 [400] 85 95 121 85 245 483 576 530 978
68148 224 890 543 92 839 91

Ein deutsches Unterseeboot von einem englischen Postdampfer beschossen.

Paris, 13. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tele.) „Journal“ meldet aus Madrid: Passagiere des englischen Postdampfers „Deschado“, der mit einer Goldladung von Liverpool nach Buenos-Aires fuhr, erzählen, daß auf der Höhe von Brest das Schiff zwei Stunden lang von einem Unterseeboot verfolgt wurde. „Deschado“ erhöhte die Geschwindigkeit, fuhr im Zigzackkurs und feuerte mit seinen Schnellfeuerkanonen auf das tauchende Unterseeboot, das ohne Erfolg zwei Torpedos auf den Dampfer abgeschossen hatte. Zwei englische Kreuzer, die die Kanonade gehört hatten, eilten herbei und verjagten das Unterseeboot. Man glaubt, daß es dasselbe Unterseeboot war, das die Dampfer „Guatemala“ und „Garoni“ versenkt hat.

Torpedierung eines französischen Dampfers im Mitteländischen Meer.

Marseille, 13. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Meldung der Agence Havas: Der Befehlshaber des Dampfers „Aude“ gibt folgende Darstellung von der Torpedierung seines Schiffes: „Wir befanden uns auf der Fahrt von Marseille nach Oran, um dort eine Ladung Schafe aufzunehmen. Das Meer war ruhig. Der Dampfer fuhr mit etwa 10 Knoten Geschwindigkeit. Etwa 80 Meilen vor Oran begegnete uns einem U-Boote, welches auf uns zukam. Wir wurden alsbald durch Kanonenschüsse gewarnt. Ich ließ anhalten. Das U-Boot setzte die sterreichisch-ungarische Flagge und befahl uns, in den Rettungsbooten Platz zu nehmen, denn das Schiff würde torpediert. Ich nahm mit 16 Personen im Rettungsboot Platz; der 2. Leutnant stieg mit dem Rest der Besatzung und den Passagieren, insgesamt 23 Personen, in das andere Boot. Darauf wurde der verlassene Dampfer torpediert. Wir kamen mit eigenen Mitteln nach Oran, da wir unterwegs keinem Schiff begegneten, welches uns hätte Hilfe bringen können.“

Athen, 13. Sept. (P.-Tel., Genf. Bl.) Aus Areta wird gemeldet, daß gestern an der Kiffambucht ein Boot mit acht Matrosen von einem englischen Handelsdampfer landete, der bei der Insel Gaidos von einem Unterseeboot versenkt worden war.

Die „Arabic“-Angelegenheit.

Rotterdam, 13. Sept. (Fig. Tel., Genf. Bl.) Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Präsident Wilson beschäftigt sich mehrere Stunden lang mit dem Studium der deutschen Note über die „Arabic“-Angelegenheit. In den Regierungskreisen lehnt man jeglichen Kommentar zur deutschen Note ab, hält es jedoch für sehr bedauerlich, daß die von Deutschland gegebenen Erklärungen nicht befriedigend seien. Deutschlands Weigerung, Schadenersatz für die ungelungenen Amerikaner zu leisten, sehe, so meint man, im Gegensatz zu den Erklärungen des deutschen Vizekonsuls Grafen Bernstorff. Regierungsbeamte erklären, daß die Vereinigten Staaten wahrscheinlich bereit sein werden, dem Haager Schiedsgericht die Frage zu unterbreiten, in welcher Höhe Deutschland Schadenersatz leisten müsse. Es sei aber unwahrscheinlich, daß die Regierung zustimmen werde, das Prinzip, um das es sich handelt, einem Schiedsgericht zu unterwerfen.

Eine neue deutsche Note an Amerika.

Osag, 13. Sept. (T.-U., Tel.) Der Berliner Berichterstatter der „United Press“ meldet, daß ein Kurier des deutschen Auswärtigen Amtes am Donnerstag vormittags 11 Uhr dem amerikanischen Botschafter eine neue Unterseebootnote überreichte bezeichnend den Dampfer „Orduña“. Darin wird mitgeteilt, daß das deutsche Unterseeboot die „Orduña“ angegriffen habe, weil sie versucht habe, trotz Anrufs zu entkommen.

Baumwolle kein Banngut.

Berlin, 13. Sept. (T.-U., Tel.) Ein Teil der Berliner Presse druckt ein Telegramm der „Köln. Ztg.“ aus Washington vom 11. September ab, nach welchem Amerika gegenüber der Erklärung der Baumwolle als Bannware durch den Völkerbund die Forderung von Baumwolle auch nach deutschen Häfen durchgelassen habe. Darüber, ob diese Meldung zutrifft oder nicht, liegen wie wir erfahren — an ausländischer Stelle bisher noch keinerlei Nachrichten vor.

Frankzösische Barbarei.

Aus den Hochbergen schreibt der „Köln. Ztg.“ ein Feldzugsteilnehmer: Bezeichnend für die „humane“ französische Kriegsführung ist das Verhalten der französischen Meeresleitung der in den Bogen kämpfenden Armeen gegenüber der Stadt Münster im Elsaß. Münster, ein von mehreren

tausend Bewohnern bevölkerter Höhenort, ist vielen Franzosen recht gut bekannt, denn die meisten Kuräste Münsters kamen alljährlich von jenseits des Bogenwaldes. Die Bevölkerung, namentlich der Mittelstand und die besser situierten Kreise, machten denn auch noch bis in die Mitte dieses Jahres aus ihrer Franzosenfreundlichkeit kein Geheimnis. Das wußten die Franzosen auch sehr wohl, und die Folge davon war eine sehr auffällige Rücksichtnahme der französischen Artillerie gegenüber der Stadt. Wohl wurden ab und zu einige Gebäude von französischen Granaten getroffen, die Stadt in ihrer Gesamtheit blieb aber vom französischen Feuer ziemlich unbehelligt.

Diese Sachlage wurde aber mit einem Schlage anders, als der Mitte Juni mit gewaltigen Kräften angelegte französische Durchbruch in den Bogen unter entsetzlichen Verlusten der Angreifer scheiterte. Von diesem Zeitpunkt an erhielt Münster fast täglich eine verheerende Artilleriebeschüsse, die nicht nur viele Gebäude, sondern auch große Opfer unter der unschuldigen Zivilbevölkerung forderte, während Soldaten von uns nur selten in Mitleidenschaft gezogen wurden. Um diese Zeit wurde auch der Ort Meheval von den Franzosen zerstört, was absolut sinnlos war. Der französischen Meeresleitung mochte es aber doch wohl zum Bewußtsein gekommen sein, daß diese blinde Zerstörungswut nicht das rechte Mittel war, um die unter „deutschem Joch schmachende“ elässische Bevölkerung für sich zu gewinnen, denn sie lag in ihren amtlichen Berichten, daß Meheval nicht von ihrer, sondern von deutscher Artillerie zerstört worden sei. Damit hatte sie allerdings bei der künftigen Bevölkerung kein Glück, die ganz genau wußte, woher die Schüsse kamen, die ihre Häuser in Brand setzten, ihr Hab und Gut vernichteten, sie von der geliebten Scholle verjagten und zu Bettlern machten. Noch toller trieben es die Franzosen jetzt mit der Stadt Münster. Aus Rache für die fortgesetzten schweren Schläge, die ihnen die bairischen Truppen fast Tag für Tag verfechten, und aus Rache über die dauernden Mißerfolge ihrer Offensivhöhe schickten sie das herrliche Städtchen in Grund und Boden. Nicht bezeichnend für das jeder Humanität bare Verhalten unserer Feinde ist folgender Vorgang: Die Franzosen wußten, daß am Südbau des Münstersalles unterhalb Münsters ein großes, bis in ihre Stellungen sicheres Arbeiterwohnhaus steht, das viele kinderreiche, arme Familien beherbergt. Bis vor kurzem noch schonten sie dieses Gebäude, obwohl sie durch die unflutige Inbrandsetzung der Fabriken Münsters den armen Leuten längst jede Verdienstmöglichkeit genommen hatten. Vor etwa drei Wochen nun besetzten sie das Arbeiterwohnhaus mit etwa fünfzig schweren Brandgranaten, die die angrenzenden Schuppen einäscherten und das Wohngebäude stark beschädigten. So daß die Insassen sich genötigt sahen, ihre ärmlichen Wohnungen mit Strohlager in Ställen zu vertauschen. Auch zahlreiche Menschenopfer, darunter mehrere unschuldige Kinder, fielen der unmenslichen Kriegsführung der Franzosen wieder zum Opfer.

Ein Gutes wird jedenfalls dieses Verhalten unserer Feinde im Elsaß zur Folge haben: es wird im Verein mit der gänzlich unbedingten Wegführung und Zurückhaltung von Geiseln gewiss, bis in die letzten Momente noch immer französischenden Kreisen die Augen über die wahre Natur ihrer „Befreier“ endlich geöffnet haben.

Rundschau.

Villa ermordet?

Nach der „Köln. Ztg.“ verzeichnete Reuter aus New-York unter dem 11. September ein noch nicht bestätigtes Gerücht, wonach Villa in Mexiko umgebracht worden sei.

Sehr gespannte Lage zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko.

Die letzten hier vorliegenden Depeschen aus New-York melden eine Verschärfung der in den letzten Tagen schon sehr gespannten Lage zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko. Es ereignen sich täglich Grenzverletzungen, bei denen bisher über 20 amerikanische Soldaten getötet und eine große Reihe verwundet worden sind. Die amerikanische Kolonie in Mexiko Stadt ersucht dringend um Schutz, da kein Amerikaner seines Lebens mehr sicher sei. Die Stimmung in Washington ist sehr gereizt. Es verlautet, daß die amerikanische Regierung ein Ultimatum an Mexiko vorbereite, in welchem sie bündige Garantien für die Sicherheit der amerikanischen Bürger in Mexiko verlange und gleichzeitig die Zurückziehung aller mexikanischen Truppen von der mexikanisch-amerikanischen Grenze fordere, sodas zwischen den Grenzbesatzungen beider Staaten eine Schutzzone von 5 km. Breite sich befindet. Außerdem hat die mexikanische Regierung Genehmigung für die bereits gefallenen amerikanischen Soldaten zu leisten. — Die englische Presse beurteilt die Lage durchaus ernst und rechnet hart mit der Möglichkeit eines Krieges zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko. Der Gedanke eines solchen Konfliktes ist der englischen Presse durchaus unangenehm und die Mänter drücken einmütig die Hoffnung aus, daß ein bewaffneter Konflikt noch vermieden werden könne.

Letzte Drahtnachrichten

Der Reichskanzler in München.

München, 13. Sept. (T.-U., Tel.) Der Reichskanzler trifft heute früh zu einer Besprechung mit dem König und dem Ministerpräsidenten Grafen Hertling in München ein. Er wird bis zum Dienstag

bleiben und auf Einladung des Königs in der Residenz wohnen. Heute abend besucht er mit der königlichen Familie eine Wohltätigkeits-Aufführung im Hoftheater.

Donna Laura Minghetti †.

Nach einer Meldung der Agenzia Stefani aus Bologna ist Donna Laura Minghetti, die Mutter der Fürstin Wilow, gestern Nachmittag gestorben.

Wieder ein Riesenbrand in Paris.

Genf, 13. Sept. (P.-Tel., Genf. Bl.) Nach Meldungen aus Paris stehen die Venzinlageräume im Vorort St. Ouen in Flammen; fast ganz Paris ist in dicke schwarze Rauchwolken gehüllt. Die Bevölkerung ist sehr erregt über diesen neuen großen Brand, zumal die Trümmer der Dampfer, die vorgestern brannten, noch rauchen. Pariser Feuerwehren bemühen sich, die Nachbargebäude zu schützen.

Archibald kehrt heim.

Osag, 13. Sept. (Fig. Tel., Genf. Bl.) Die Agence Havas meldet aus London: Der amerikanische Journalist Archibald erhielt nach seiner Verhaftung in Plymouth die Erlaubnis, nach den Vereinigten Staaten zurückzukehren. Seine Briefschaften wurden beschlagnahmt.

Ein russischer Dampfer auf eine Mine geraten.

Die „Kölnische Volkszeitung“ meldet aus Petersburg: Bei dem Transport von Flüchtlingen und wertvollen Maschinenteilen aus Riga nach Reval geriet der Dampfer „Zerbino“ auf eine (jedenfalls russische) Mine und sank. Mehr als 200 Personen, angeblich der besseren Stände, sind ertrunken.

Der Bruder des griechischen Königs Oberbefehlshaber der Kavallerie.

Athen, 13. Sept. (Privatmeldung, Genf. Bl.) Der Bruder des Königs Konstantin wurde zum Oberbefehlshaber der Kavallerie in Saloniki ernannt.

Siegesglückwünsche an die deutsche und h. und h. Botschaften in Madrid.

Madrid, 13. Sept. (Fig. Tel., Genf. Bl.) Aus San Sebastian geht der hiesigen Presse folgende Mitteilung des dort weilenden deutschen Botschafters Prinzen zu Ratibor zu: Auf Grund der von den verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Heeren in Polen erzielten Erfolge, deren Krönung die Einnahme von Warschau gewesen ist, hat die L. u. L. und die deutsche Botschaft in Madrid von allen Gesellschaftskreisen angehörenden Personen so massenhafte Glückwünsche und Sympathiebekundungen erhalten, daß es mir zu meinem größten Bedauern unmöglich ist, jedem einzelnen eine Erwiderung ausgeben zu lassen, und daher sieht sie sich genötigt, die Hilfe der Presse in Anspruch zu nehmen, indem sie auf diesem Wege allen, die sie durch die Zusendung von Briefen, Karten und Drahtungen beehrt haben, ihren aufrichtigsten Dank ausdrückt.

Banditenüberfall in New-York.

New-York, 13. Sept. (Privatmeldung, Genf. Bl.) Der Berichterstatter des „New York Herald“ meldet, daß in der letzten Nacht drei maskierte Männer in das Haus der Frau Nichols in der fünften Avenue eindrangen. Nachdem die Banditen die Dienerschaft unschädlich gemacht hatten, erdrosselten sie Frau Nichols und raubten aus deren Kassenstank für 2½ Millionen Francs Schmuck sowie die an ihrem Opfer befindlichen Ringe, Ohrringe und das Kollier. Einem der Diener gelang es eine Stunde nach dem Verbrechen, sich seiner Fesseln zu entledigen. Er machte sofort Alarm, und infolge der von der Polizei eingeleiteten Untersuchung gelang auch einer der Diener, den Verbrechern die Haustür geöffnet zu haben. Fünf weitere Personen wurden verhaftet.

Verantwortlich für Politik, Weltkaton und Sport: Carl Diegel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Hünker; für den Annoncen- und Inseratenteil: Carl Röbel. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Vorausichtliche Witterung für 14. September: Zunächst noch trocken und vorwiegend heiter. Nachts ziemlich kühl, mittags warm. Wasserstand: Rheinpögel Laub gestern 2.48, heute 2.29, Lahnpeel gestern 1.18, heute 1.10. 14. Septbr. Sonnenaufgang 5.32 | Mondaufgang 12.30 Sonnenuntergang 6.19 | Monduntergang 7.43

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkasse (Rheinstrasse 42), den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihe werden 5 1/2 % und, falls Landesbankschuldverschreibungen verpfändet werden, 5 % berechnet. Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung der Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt.

Wiesbaden, den 1. September 1915.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Waggon „Nr. 4672 Holland“

trifft heute aus Dmuiden in Holland mit

9000 Pfund frischen Seefischen

ein. Dieselben kommen Dienstag vormittag zu den von dem Magistrat festgesetzten Preisen

Wagemannstraße 17, Bleichstraße 26 und Kirchgasse 7

zum Verkauf.

1983

Zeichnet die neue Reichsanleihe!

Alles verfügbare Geld gehört dem Vaterland!

Die unblutige Entscheidungsschlacht des deutschen Volkes

Über ein Jahr bereits stehen Euer Männer, Söhne und Brüder im Felde. Sie haben Schlachten geschlagen,

wie sie die Welt noch nie gesehen.

Festungen fallen unter dem Feuer ihrer Geschütze wie das Laub im Herbst; sie selber aber sind für Euer Haus und Euer Herd zu einem

lebendigen Festungswall

geworden, zu einer eisernen Mauer, an der sich schon Tausende den Tod geholt, durch die kein Feind mit der Waffe in der Hand hindurchschreiten wird.

Ja, unsere Feinde haben geglaubt, wie eine Dampfwalze über Deutschlands Heer und Deutschlands Gluren sich dahinwälzen zu können, alles zermalmend, alles Leben zerstörend.

Die Walze ist zerschmettert,

und Deutschlands Söhne bebauen die besten Gegenden der feindlichen Länder.

Sie haben geglaubt, uns aushungern zu können, um uns so zum Frieden zu zwingen. Das deutsche Volk — Ihr alle mit — hat seine Vorräte eingeteilt und sie gespart und ist jetzt so weit,

daß es mit seinen Brotrationen sicher auskommt.

Unsere Feinde werden knirschen, daß ihnen auch dieser Plan mißlungen ist — aber auf eines setzen sie noch ihr Vertrauen.

Deutschland, sagen sie, ist ein armes Land, es wird ihm bald

das Geld und damit die Lust am Kriegsführen

vergehen. Zwar hat es zwei Anleihen aufgebracht, die sich sehen lassen können, aber die sind aufgebraucht; jetzt wollen wir einmal sehen, wo sie das Geld herbringen für eine weitere Kriegsführung. Warten wir nur noch ein paar Monate, dann werden ihre Mittel erschöpft sein, und

sie werden um Frieden betteln

müssen, betteln! Dann wollen wir ihnen diktieren!

Jetzt, deutsche Bürger, jetzt liegt es an uns, an Dir und an all den andern deutschen Männern und Frauen, die daheim sich freuen über die Erfolge ihrer Brüder im Felde,

einen Strich durch diese letzte Rechnung

unserer Feinde zu machen. Jetzt gilt es, daheim eine Schlacht zu schlagen, die unseren Feinden die

letzte Hoffnung

schwinden läßt, unblutig zwar, aber darum nicht weniger wichtig als die herrlichen Waffentaten unserer Krieger, weil durch diese Schlacht der Weg gebahnt werden soll, zu behaupten, was jene mit ihrem Blute erobert, und weiterzukämpfen bis zu einem siegreichen Ende. Der Kampfesruf ist ergangen; Ihr alle habt ihn gehört, unsere Parole in der Heimat lautet:

Kriegsanleihe!

Vor Dich hin tritt Dein Vaterland in seinen Fenstern, vor Dich hin treten Deine Brüder und Freunde im Felde und geben Dir den Schlachtruf: **Kriegsanleihe!**

Nicht als Bettler

kommen sie — betteln mag England —, sie kommen als Mahner, als

Mahner an Deine heilige Pflicht,

mitzuhelfen am Schutze Deiner Heimat, Deines Hauses und Deines Hofes.

Müssen sie Dir erst erklären, warum sie das fordern? Du weißt es, warum die Forderung an Dich ergeht, die Kriegsanleihe zu zeichnen. Aber mache es Dir noch einmal klar.

I.

Warum die 3. Kriegsanleihe?

1. Zum Kriegsführen braucht man Geld, Geld und wieder Geld. Das war immer so, nur daß noch kein Krieg so ungeheuer viel Geld verschlungen hat wie dieser. Nach genauen Untersuchungen belaufen sich die

täglichen Kriegskosten aller kriegsführenden Länder

zusammen auf nahezu 300 000 000 — 300 Millionen — Mark. Das ist also die tägliche Ausgabe. Für den Monat ausgerechnet, gibt dies rund 8 000 000 000 — 8 Milliarden — und

für das Jahr 100 000 000 000 = 100 Milliarden Mark.

Von dieser gewaltigen Summe entfiel bis vor kurzem die Hauptlast auf Deutschland. Das Deutsche Reich hat bis jetzt schon so viel ausgegeben, als sein ganzes Eisenbahnwesen wert ist. Denke Dir: alle Bahnen mit allen Bahnhöfen, allen Lokomotiven und Wagen würden zum Anschaffungspreis verkauft werden können, dann läme ungefähr gerade die Summe heraus, die der Krieg bisher verschlungen hat.

Noch deutlicher mag Dir die gewaltige Höhe der Kosten dieses Krieges zum Bewußtsein kommen, wenn Du sie vergleichst mit den Kosten des Krieges von 1870/71. Damals betrugen die Kosten des ganzen Krieges

weniger als heute die Kriegskosten eines einzigen Monats.

Ein einziger Monat verschlingt nämlich heute ein Drittel mehr als damals der ganze Krieg.

Nicht wahr, das sind Zahlen, vor denen einem fast schwindelt. Aber Du begreifst, warum sie so groß sind, wenn Du daran denkst, was mit diesen Riesensummen alles bestritten werden muß. Die Ausrüstung, Verpflegung und Befoldung der Truppen; die Ergänzung und Erneuerung der Geschütze und der Munition; die Herstellung der zerstörten Brücken und Eisenbahnen, die Anlage neuer Verkehrswege, Ausbau und Instandhaltung der Flotte und noch tausend andere Dinge mehr. Kriegsführen kostet Geld.

2. Dieses Geld muß aufgebracht werden. Dazu gibt es nur

zwei Wege.

a) Der eine Weg wäre der einer

Kriegssteuer.

Denke Dir das aber einmal aus, wie es wäre, wenn der Staat jetzt zu neuen Steuern greifen müßte, jetzt, wo sowieso

die ganze Haushaltung sich bedeutend verteuert

hat. Was für eine Klagerei würde dann losgehen, wenn eine ganze Reihe von Gebrauchsgegenständen sich noch mehr verteuern müßte, weil die Steuer erhöht wurde, und wenn eine ganze Menge von Dingen, die bisher steuerfrei waren, auch mit Steuer belegt würde. Wie viel müßte da nicht zur Steuer herangezogen werden, bis diese Milliarden zusammenfließen würden.

Das wäre ein Weg, der eine drückende Last

wäre und der trotzdem nicht zur vollen Deckung der Kriegskosten führen würde.

b) Darum bleibt nur der zweite Weg als praktisches Mittel, die nötigen Gelder zu beschaffen, und das ist

der Weg einer neuen Anleihe.

Der Staat leiht sich das Geld, zahlt dafür jährlich bestimmte Zinsen und zahlt das geliehene Geld nach einer Reihe von Jahren wieder zurück. Jetzt fragt es sich nur:

Wo kann und soll er es leihen?

Soll Deutschland, wie England, mit seiner neuen Anleihe nach Amerika gehen oder zu einem andern neutralen Staat? Das wäre unseren Feinden

Du kannst zeichnen vom 4. bis 22. September bei allen Banken, Postanstalten und Sparkassen.

gerade recht; dann wäre ja der Beweis geliefert, daß wir kein Geld mehr zum Kriegführen haben, und sie würden schon mit aller Gewalt dafür sorgen, daß wir im Ausland nicht viel bekämen.

Nein, wir müssen und wollen unser Geld im eigenen Land ausbringen. Wir wollen in späteren Jahren die hohen Zinsen nicht ins Ausland abfließen lassen, die sollen unserm deutschen Volk gehören, und vor allem, wir wollen zeigen, daß wir an den Sieg unseres Vaterlandes felsenfest glauben, und wollen mithelfen diesen Sieg erringen.

II.

Welches sind die Vorteile der neuen Kriegsanleihe?

1. Du hast Dein Geld sicher angelegt. Du magst es in ein Geschäft stecken oder auf die Sparkasse oder Bank tragen, —

sicherer ist es nirgends angelegt

als beim Reich, wo der Staat selber mit seinen Gütern und Einnahmen dafür haftet.

2. Du hast Dein Geld

gewinnbringend

angelegt. Würdest Du es auf der Sparkasse lassen, dann bekämeft du 4, höchstens 4½ Prozent Zins. Der Staat zahlt Dir 5 Prozent. Das macht bei einer Anleihe von 100 Mark in 10 Jahren allein schon 10 oder doch schon 5 Mark. Bei 1000 Mark Anleihe in der gleichen Zeit 100 bzw. 50 Mark. Außerdem gewährt Dir der Staat gleich bei der Einzahlung auf je 100 Mark 1 Mark Nachlaß. Das macht unter Umständen schon einen ganz ansehnlichen Gewinn.

Darum nur kein Bedenken.

Eine solche Gelegenheit zu einer vorteilhaften und dabei unbedingt sicheren Geldanlage bietet sich Dir wohl kaum mehr.

Allerdings, Du magst ja denken, ich muß immer flüssiges Geld haben, ich weiß nicht, wie ich in meinem Geschäft Geld zusehen muß, oder ob ich oder einer meiner Angehörigen nicht krank wird, da

brauche ich rasch Geld.

Der Staat zahlt mir aber mein angelegtes Geld erst von 1924 an zurück, so lange kann ich nicht warten. Oder ich mache während des Krieges ein gutes Geschäft und muß deswegen nach dem Kriege Kriegsgewinnsteuer zahlen, woher dann das Geld nehmen, wenn ich alles angelegt habe?

Lieber Freund! Das ist wahr, Du kannst einmal rasch Geld brauchen, und dann ist eben die Sparkasse bequem. Aber wenn Du meinst, Du könntest Dein in Kriegsanleihe angelegtes Geld nicht ebenso rasch flüssig machen, dann täuschst Du Dich. Du brauchst dann nur auf eine Bank zu gehen. Dort wird jetzt schon kein Papier so gerne gekauft als die 5prozentige Kriegsanleihe. Und die Leute, die dieses Papier schon verkauft haben,

machten dabei noch ein gutes Geschäft;

sie haben ein Papier im Wert von 100 Mark gekauft zu 97,50 Mark oder wenigstens 98,50 Mark und für 99 oder gar 99,50 Mark haben sie es verkauft. Also haben sie bei Hundert Mark, außer dem Prozent Zins, das sie mehr erhalten haben, noch einen Gewinn gemacht von 50 Pf. bis 2 Mark, je nachdem der Kurs war.

Nach dem Krieg aber wird der Kurs nicht fallen, sondern steigen,

denn 5 Prozent Zins bei einer so sicheren Anlage bekommt man nicht so rasch wieder. Darum werden sich die Deutschen im Ausland und die Bewohner der jetzt neutralen Staaten nach dem Kriege um diese deutschen Anleihepapiere reißen, der Kurs wird steigen, jedenfalls sogar über den Nennwert des Papiers hinaus, und wer verkaufen muß,

verkauft mit Gewinn.

Sage auch nicht,

ich habe auf einmal nicht so viel Geld,

um die Kriegsanleihe zu zeichnen. Das Reich hat es so leicht gemacht, daß fast niemand mit dieser Ausrede kommen kann. Es gibt ja schon Papiere aus im Wert von 100 Mark, und bei den Zeichnungen über 100 Mark verlangt es die

Einzahlung nicht auf einmal,

sondern alle paar Wochen einen Teil. Jetzt schau' nur mal Dein Sparkassen-

buch nach, hast Du wirklich keine Hundert Mark darauf stehen? Schau' auch mal in Deiner Schublade und Truhe nach, vielleicht ist dort noch das Geld, das Du für Deine Ernte oder in Deinem Geschäft eingenommen hast. Du wärst ja ein Tor, wenn Du es zinslos liegen liehest oder es sonst wo anlegen würdest, wo Du doch nirgends so viel Zins bekommst wie bei der Reichsanleihe. Vielleicht haben auch

Deine Kinder

schon ihr Sparkassenbuch, und vielleicht stehen auch schon 100 oder noch mehr Mark darin.

Geht mal mit ihnen zur Sparkasse

und laß sie für das gesparte Geld ein Anleihepapier nehmen. Du wirst sehen, wie ihre Augen leuchten, wenn sie mit ihrer Namensunterschrift erklären dürfen, daß sie ihrem deutschen Vaterland ihr kleines Vermögen leihen dürfen. Und wie werden erst ihre Wangen glühen, wenn sie nach ein paar Monaten ein grünes Papier in der Hand halten und darauf lesen: Anleihe des Deutschen Reiches oder: Schuldverschreibung über Hundert Mark usw.; und in diesem Papier ein anderes mit vielen kleinen Feldern, von denen sie alle halbe Jahre eines loszuschneiden dürfen und dafür ihre Zinsen bekommen.

Das freut Deine Kinder mehr als ihr Sparkassenbuch.

Oder vielleicht hast Du jetzt kein Geld, aber Du hast noch Gelder ausstehen und bekommst sie erst in 1 oder 2 Jahren. Dann geh zur Darlehenskasse und leih Dir dort so viel Geld, als Du zeichnen kannst. Du mußt allerdings ein wenig über 5 Prozent Zins zahlen. Aber das geht bloß 1 bis 2 Jahre, dann bekommst Du ja Dein Geld und kannst das Darlehen zurückzahlen, und dann hast Du dauernd, auf Jahre hinaus, Deine 5 Prozent Zins. Unter solchen Umständen ein Darlehen nehmen, rentiert sich.

Schau', das sind Wege genug, um Deiner vaterländischen Pflicht nachzukommen. Wenn da jedes im Deutschen Reich seine Pflicht tun will, werden wir eine Anleihe aufbringen, welche die beiden früheren noch in den Schatten stellt. Daß das deutsche Volk die nötigen Mittel dazu hat, das zeigt der

Stand der Sparkassen.

Trotz der zwei ersten Anleihen, bei denen große Summen von den Sparkassen weggenommen wurden, ist heute mehr Geld dort angelegt als in Friedenszeiten. Zu Beginn des Krieges betrug das Sparkassenvermögen des deutschen Volkes 20 Milliarden Mark, heute, nach einem Kriegsjahr und zwei Riesenanleihen, ist es noch um Hunderte Millionen Mark höher. Da soll noch ein Feind reden von dem armen Deutschland, das bald den Krieg beenden müsse, weil ihm das Geld fehle. Nein, das Deutsche Reich hält aus! Es hat gesiegt über die Übermacht an Menschen, es hat gesiegt über die Hungerungspläne seiner Feinde, es wird auch siegen gegen das rote Geld Englands und Frankreichs. Es wird siegen, weil jeder Deutsche weiß, was er dem Vaterlande schuldet, weil jeder gern nach Kräften beiträgt, die Mittel zum Kriege weiter zu geben. Frisch auf darum zum großen unblutigen Kampf!

Frisch auf, Ihr deutschen Männer,

die Ihr dem Vaterland nicht die Kraft Eures Armes zur Verfügung stellen könnt, gebt ihm Euer erspartes Geld!

Frisch auf, Ihr deutschen Frauen!

Eure Männer und Brüder kämpfen und bluten auf fremder Erde! Gebt ihnen die Mittel, um den Heldenkampf bis zum siegreichen Ende durchzuführen!

Frisch auf, Ihr deutschen Kinder!

So oft habt Ihr gesungen: Lieb Vaterland, magst ruhig sein! Jetzt gebt dem Vaterland Eure Spargelder, damit unsere Soldaten auch weiterhin fest und treu die Wacht halten können gegen die Feinde der Heimat.

Einen wahren Sturm lauf

soll es geben auf die Sparkassen und die Postanstalten im ganzen weiten Deutschen Reich. Als eine

große Siegesbotschaft

soll durch die ganze Welt die Kunde fliegen:

Das deutsche Volk hat seine dritte Kriegsanleihe mit einem Schlag aufgebracht und sogar überzeichnet.

Es gibt kein deutsches Haus mehr, in dem nicht ein Anleihepapier wäre. Alle wollen mitkämpfen und mitsiegen! Dann mögen die Feinde zittern, die Neutralen staunen, die Freunde jubeln.

Jetzt auf zur Siegesrüstung, zur neuen Kriegsanleihe!

Die Parole

hat der deutsche Geldminister, Dr. Helfferich, im Reichstag ausgegeben. Sie lautet:

Alles verfügbare Geld gehört dem Vaterland!